

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

27.3.1928 (No. 87)

die Regierung, wodurch die Resolution erst den Wert einer maßgeblichen deutschen Erklärung in der Kriegszielfrage erhielt. Die sogenannten Parteien waren auch der Ansicht, daß der Hinweis auf die Friedensresolution den Verzicht auf Belgien bedeute. Die Regierung hatte Erklärungen in diesem Sinne gegenüber Mitgliedern des Siebener-Ausschusses abgegeben. Nur der Abgeordnete Scheidemann verlangte die ausdrückliche Erklärung der Freigabe Belgiens.

Die deutsche Regierung hat schon den Entwurf ihrer Antwort der Kurie zugeteilt. Dessen Beurteilung durch die Kurie ließ keinen Zweifel daran, daß nach ihrer Auffassung eine bestimmte Erklärung über Belgien für das Gelingen der päpstlichen Aktion notwendig war.

Die Mitglieder des Siebener-Ausschusses erhielten von dem Einwohler der Kurie gegen den Entwurf keine Kenntnis. Die Note ging in der beschlossenen Form am 19. September 1917 ab.

Ebenso wenig unterrichtete die Regierung vor Abgang der Note den Ausschuss davon, daß der päpstliche Nuntius am 30. August einen persönlichen Brief an den Reichskanzler gerichtet hatte. Der Nuntius entlegte sich in dem Briefe eines Auftrags des Kardinalstaatssekretärs, „zu erreichen: 1. eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und der Entschädigung für den in Belgien durch den Krieg verursachten Schaden; 2. eine gleichfalls bestimmte Angabe der Garantie für politische, ökonomische und militärische Abhängigkeit, welche Deutschland verlangt.“

Diesen Brief beantwortete der Reichskanzler — gleichfalls ohne dem Siebener-Ausschuss davon Kenntnis zu geben — am 24. September 1917. Er wies in der Antwort darauf hin, daß es zwar an maßvollen Neußerungen einzelner englischer Staatsmänner nicht fehle, daß die Kriegsgegner aber doch in ihren offiziellen Kriegsziel-äußerungen bisher mit Deutschland als der am Kriege schuldigen Macht gesprochen und Bedingungen gestellt hätten, die nur ein besiegtes Deutschland annehmen könnte. Solange die Gegenparte von solchen Voraussetzungen ausgehe, lasse sich von einer Aussprache zur Verbeiführung des Friedens kein Ergebnis erhoffen. Die Reichsregierung sei nicht in der Lage, die gewünschte bestimmte Erklärung über Belgien abzugeben, bevor gewisse Vorbedingungen, die die unerlässliche Voraussetzung einer derartigen Erklärung bilden müßten, geklärt seien. Die Reichsregierung betreibe sich, hierüber Klarheit zu gewinnen und hoffe, in nicht allzuferner Zeit die Kurie „über die Absichten und nötigen Forderungen der kaiserlichen Regierung, insbesondere in Bezug auf Belgien, genauer unterrichten zu können.“

Ueber der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann nach der Siebener-Ausschuss erhalten Kenntnis von dem Briefe des Reichskanzlers Dr. Michaelis an den Feldmarschall von Hindenburg vom 12. September 1917 über die belgische Frage und von der Antwort des Feldmarschalls vom 15. September 1917. Neußerungen des früheren Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann vor dem Untersuchungsausschuss über „Mildtichten“, die die Politik auf die Wünsche und Auffassungen der D. S. L. zu nehmen hatte, betonen in Uebereinstimmung mit dem er-

wähnten Schriftwechsel, daß die D. S. L. einer öffentlichen Erklärung über die Freigabe Belgiens nach dem Friedensschlusse sich damals widersetzt hat.

Der Siebener-Ausschuss ist demnach über die Politik der Reichsregierung hinsichtlich Belgiens, soweit es sich um die päpstliche Friedensaktion handelte, unzureichend und, soweit die Hoffnung auf eine unmittelbare Fühlungnahme mit England bestand, nur durch einige Andeutungen des Staatssekretärs gegenüber einzelnen Mitgliedern des Ausschusses, insbesondere dem Abgeordneten Scheidemann, unterrichtet worden. Die Parteien der Friedensresolution blieben infolgedessen der Meinung, daß in der Note vom 19. September 1917 ein genügender öffentlicher Verzicht auf Belgien ausgesprochen worden sei. Die spätere Haltung der Parteien der Friedensresolution zu den Fragen der Kriegführung und der Friedensschlüsse ist durch diese Meinung wesentlich mit beeinflusst worden.

Die Aufgabe des 4. Untersuchungsausschusses bestand darin, festzustellen, ob eine Friedensmöglichkeit durch Handlungen oder Unterlassen der deutschen Regierung im Jahre 1917 zerstört worden ist. Das war die Aufgabe des 2. Untersuchungsausschusses. Dieser hat es als „wahrscheinlich“ bezeichnet, daß „England und Frankreich jedenfalls Ende August 1917 ein Eingehen auf die päpstliche Friedensaktion mit Rücksicht auf die gesamte Kriegslage als nicht in ihrem Interesse liegend betrachteten“. Zumerhin muß als möglich angesehen werden, daß eine ausdrückliche und öffentliche Erklärung über die Wiederherstellung Belgiens in Verbindung mit erneuter Charakterisierung des Krieges deutschseits als Verteidigungskrieg die Friedensbewegung in liberalen und pazifistischen Kreisen Englands, wie die Friedenssehnsucht in den breiten Massen der germanischen Länder überhaupt gestärkt hätte.

Infolge des Verhaltens der Reichsregierung und in Auswirkung der Niederlage, die sich der Reichstag bei seinem ersten Anlaufe zur Eröffnung der politischen Arbeit im Juli 1917 zugezogen hatte, endete der erste Versuch eines Zusammenarbeitens von Regierung und Reichstagsmehrheit erfolglos. Der Siebener-Ausschuss trat nicht mehr zusammen.

Sozialistische und kommunistische Kulturkämpfer

Berlin, 26. März. Im vergangenen Jahre gaben die Sozialdemokraten auf ihrem Kieler Parteitag die Parole aus, die katholischen Arbeiter zu gewinnen unter Zurückstellung der kirchenfeindlichen Propaganda. Diese Mahnung verfuhr man annehmend in rein katholischen Gegenden etwas zu beherzigen, nicht aber in der Diaphora. So mußte der katholische Stadtverordnete Treffer im Stadtrat von Berlin-Neukölln über mehrere Beschlüsse klagen, welche die sozialdemokratisch-kommunistische Stadtverordnetenmehrheit in ihrem Hagen gegen das Christentum gefaßt hatte.

Auf Antrag der Kommunisten sollen nur noch städtische Kinderheime errichtet und keine privaten Kinderheime herbeigeführt werden, wo die Kinder an religiösen Übungen teilnehmen. Dieser Antrag wurde angenommen ohne Rücksicht auf die städtische

Finanzlage, denn die Unkosten in den städtischen Pflegeanstalten in Berlin betragen für jedes Kind 5,35 Mark, in Neukölln 5,28 Mark, also 160 Mark monatlich, in katholischen Heimen dagegen nur 1,90 Mark, also 60 Mark monatlich. Da das Kindererholungsheim Hossen, wo schwächliche Kinder 4 bis 6 Wochen untergebracht werden, von der nächsten katholischen Kirche eine Stunde entfernt ist, hatte der kath. Geistliche gebeten, ihm einen der zahlreichen Räume zur Abhaltung des Sonntagsgottesdienstes ohne weitere Kosten für die Anstalt zur Verfügung zu stellen. Auch dieser Antrag war von der sozialdemokratischen und kommunistischen Mehrheit abgelehnt worden.

Die gleiche Stadtverordnetenmehrheit unterstützte auch die Anordnungen des kommunistischen Stadtrats Schminke, wonach das gemeinsame Tischgebet des Pflegerpersonals sowie Weihnachtsfeiern mit religiösem Charakter in Krankenhäusern verboten sind. Auch das Verbot der Einschleppung der Aufnahmelisten in Krankenhäusern durch Geistliche wurde aufrechterhalten mit der Begründung Schminkes, „sonst kommen die Pfosten und suchen die Kranken zu beeinflussen“. Eine dreimalige Eingabe des kath. Pfarramtes von Neukölln, im Brühener Kinderheim Gottesdienste abhalten zu dürfen, wurde von dem kommunistischen Stadtrat überhaupt nicht beantwortet.

Zur Verbindlichkeitsklärung des Buchdruckerstreikbeschlusses

In Nr. 85 unserer Zeitung muß es im Zusammenhang mit der Begründung des Streikbeschlusses durch den Reichsarbeitsminister sinngemäß heißen:

„Aus der gesamten Lohnlage, wie sie tatsächlich im Buchdruckgewerbe besteht, kann gefolgert werden, daß dieser Vorschlag die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse genügend berücksichtigt...“

Protest der Städte gegen die beantragte Kürzung des Landesanteils an den Kosten der gehobenen Fürsorge

Vom Badischen Städteverband und Badischen Städtebund wird uns geschrieben:

Nach § 6 Absatz 2 der Badischen Ausführungsverordnung zur Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht hat das Land den Fürsorgeverbänden bis auf weiteres ein Drittel des Aufwandes für die gehobene Fürsorge entsprechend dem im Staatsvoranschlag zur Verfügung gestellten Mitteln zu erstatten. Einen Antrag der Regierung zufolge soll nun in dem Staatsvoranschlag für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 diese Ausgabequote nur in solcher Höhe vorgesehen werden, daß den Fürsorgeverbänden fünfzig Prozent nicht mehr ein Drittel, sondern höchstens noch ein Viertel ihres Aufwandes für die gehobene Fürsorge ersetzt werden könnte.

Da eine auf solchem Wege herbeigeführte Minderung der dem Staat gesetzlich obliegenden anteilmäßigen Last weder rechtlich noch sachlich vertretbar erscheint und notwendigerweise Einschränkungen in der Fürsorgeleistung zur Folge haben muß, haben die Städte beim Landtage den dringenden Antrag gestellt, daß im Staatsvoranschlag auch weiterhin der zur Erstattung eines Drittels der tatsächlichen Aufwendungen für die gehobene Fürsorge erforderliche Betrag bereitgestellt wird.

Zur Begründung dieses Antrages wurde im einzelnen folgendes ausgeführt:

1. Die Verteilung des Landes an den Kosten der gehobenen Fürsorge erfolgte von dem Gesichtspunkte der Risikoverteilung und des Ausgleichs zufälliger und wechselnder Aufwendungen einzelner Fürsorgeträger. Da solche Sonderlasten vielfach ihren Grund nicht in rein lokalen Momenten haben, sollten sie wenigstens zum Teil auf mehrere Schultern verteilt werden. Der Landesanteil stellt keine finanzielle Unterstützung dar, die in Wegfall kommen könnte, wenn die Fürsorgeverbände etwa leistungsfähiger werden oder das Land in finanzielle Schwierigkeiten kommen sollte.

2. Die Belastung des Landes mit einem Drittel der Aufwendungen für die gehobene Fürsorge bildet darnach einen Teil des inneren Finanzausgleichs. Es geht nicht an, diese Aufgabe heute auch nur teilweise auf die Gemeinden abzuwälzen, ohne daß dieselbe gleichzeitig entsprechende Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

3. Die beantragte Kürzung des Landesanteils steht auch, rein rechtlich betrachtet, mit dem Wortlaut des § 6 Abs 2 W. A. B. in offensichtlichem Widerspruch. Wenn das Land nach dieser Vorschrift den Fürsorgeträgern ein Drittel ihres Aufwandes für die gehobene Fürsorge „entsprechend dem im Staatsvoranschlag bereit gestellten Mitteln“ zu ersetzen hat, so kann dieser Bestimmung nicht die Bedeutung beigemessen werden, daß es der Regierung überlassen ist, ob und in welcher Höhe sie entsprechende Mittel in dem Staatsvoranschlag einstellen will. In diesem Fall hätte sie es in der Hand, überhaupt keinen oder einen ganz unzureichenden Betrag vorzusehen.

4. Die durch die Kürzung des staatlichen Anteils entstehenden Mehrbelastungen würden sich in den größeren Städten zwischen 100 000—200 000 RM. bewegen. Nachdem eine Ueberweisung der zur Deckung dieser Ausfälle erforderlichen Mehraufwendungen nicht beabsichtigt ist und den Gemeinden überdies im letzten Jahre durch die Vereinfachung der Wein- und Zinfranantwenteiner noch eine wichtige Einnahmequelle genommen wurde, die in erster Linie zur Bekämpfung der immer mehr anwachsenden Fürsorgekosten herufen war, könnte diese neue Last nur durch eine Erhöhung der Umlage oder aber durch eine Einschränkung in der Fürsorgetätigkeit ausgeglichen werden.

5. Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß der Gesamtanfang von 16 verbannten Städten für die öffentliche Armenpflege von 4 Millionen im Jahre 1918 auf etwa 29 Millionen RM. im Jahre 1926, also auf über das Siebenfache gestiegen ist.

Wenn das Ministerium des Innern in seinem Erlaß vom 7. Juli 1927 die Kürzung des staatlichen Anteils damit begründet, daß „eine weitergehende Belastung der Staatsfinanzen, etwa infolge eines weiteren Anwachsens des Fürsorgeaufwandes, nicht tragbar ist“, so können die Gemeinden dieses Argument mit gleichem Grunde vor allem für sich selbst in Anspruch nehmen. Es muß daher als äußerst unbillig empfunden werden, wenn das Land einseitig die bisher von ihm getragene Last mit der Begründung auf die Gemeinden abzuwälzen „versucht, seine Finanzlage sei schwierig, während nunmehr die Gemeinden anstelle des Landes vor der Notwendigkeit stehen, für diese Ausgabe diejenige Deckung zu suchen, deren Aufbringung bisher eine Aufgabe des Landes war. Wenn eine derartige Lastenverteilung im Rahmen einer allgemeinen Verringerung des Finanzausgleiches erfolgen würde, so wäre gegen die Übernahme von Mehraufgaben nichts einzuwenden, sofern ihnen entsprechende Einnahmen gegenüberstünden. So aber würde die beantragte Kürzung des Landesanteils als Eingriff in die durch den Finanzausgleich geschaffene Regelung mit den Grundzügen einer getrennten Finanzwirtschaft öffentlicher Körperschaften unvereinbar erscheinen.

J. G. Zulla

Zum Gedächtnis des vor 100 Jahren verstorbenen Schöpfers der Rheinrekortion

Am 27. März ist ein Säkulum verfloßen, seitdem ein Mann das Ruder des Lebensschiffes aus der Hand legen mußte, dessen Tätigkeit für die Rheinschiffahrt von größter Tragweite war. Mit dem Vorschlag einer durchgreifenden Rheinrekortion hat Oberst Zulla ein Werk in die Wege geleitet, von dem man lange Zeit bezweifelte, daß es gelingen könnte; nach glücklicher Vollendung dieses für die damaligen Verhältnisse gigantischen Planes — ein Zeitgenosse nannte es riesenhaftes Unternehmen — hat sich der Nutzen für Schiffahrt und Landesentwicklung als so groß herausgestellt, daß er schlechthin nicht in dem Gesamtumfang einer Ziffer angegeben werden kann. Zulla ist gleichsam der Schöpfer der Oberreineinschiffahrt überhaupt geworden und hat den rheinlandseitigen Gemeinden durch Zurückdämmung der Rheinfluten wertvolles Aderland gewinnen helfen.

Zu Beginn der Wende des 19. Jahrhunderts wird der Vater Rhein als ein „tets wechselnder und nach beiden Seiten abwechselnder Wildstrom“ bezeichnet. Dies gilt insbesondere für die Strecke Basel bis bayerische Gredze; von hier an bestand zwar ein mehr geschlossenes, wenn auch viel gekrümmtes, sowie unregelmäßiges Flußbett. Die dem Wasserabfluß hinderlichen Krümmungen veranlaßten jedoch auch hier bei Hochwasser eine regelmäßige Ueberschwemmung des beiderseitigen Uferlandes, sodaß sogar zwei ganze Gemeinden, nämlich Dettelnheim (heute Karlsdorf) und Knautenheim (heute Suttentheim) auf das Hochgestade verlegt werden mußten. Verfaßt war nach Mitte der 50er Jahre des vorliegenden Jahrhunderts in Gredze, wieder eine Insel zu werden, wie dies tatsächlich im 10. und 12. Jahrhundert der Fall war. — Wie heute, war auch damals Frankreich auf lange Strecken Mitbewerber am Rhein. Es galt mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden, bis mit diesem Nachbarn eine Verständigung über die Stromverbesserung möglich war. Man bedrückte sich so habsburgerische lange Jahre hindurch auf Erhöhung der Ufer an den gemeint bedrohten Stellen und suchte durch künstliche Abflüsse der Stromarme, sowie durch Dämme die

in Mitleidenschaft gezogenen Orte zu schützen. Durch ein solches Vorgehen wurde natürlich eine Verbesserung des ganzen Stromlaufes keineswegs herbeigeführt und die an einer Stelle beklagten Ueberschwemmungen kamen bei anderen Orten bei jeder Stromverlegung, die häufig genug erfolgte, wieder, meist noch in verstärktem Maße, zum Vorschein.

Dem Obersten Zulla war es vorbehalten, die Widerstände zu einem gemeinsamen Vorgehen der beiden Staaten beiseite geschafft und des weiteren auch praktische Vorschläge zur Lösung dieser vielmehrstrittenen Frage als erster gemacht zu haben. Johann Gottfried Zulla — nebenbei gesagt Mitbegründer der Technischen Hochschule der Landeshauptstadt — ist in Karlsruhe am 20. März 1770 geboren, wurde 1797 Ingenieur und 1803 zum Hauptmann ernannt. Im Jahre 1804 wurde ihm die Leitung über den Rheinbau und Binnenfluhbau übertragen; 5 Jahre später erfolgte seine Beförderung zum Major. Seit 1813 bis zu seinem am 27. März 1828 erfolgten Tode stand er an der Spitze der damaligen Groß-Oberrheinischen Wasser- und Straßenbauverwaltung, nachdem er mittlerweile (1823) zum Obersten ernannt worden war. Rolle 15 Jahre konnte er eine für das badische Land und für die Nachbarstaaten ungemein segensreiche Wirksamkeit entfalten.

Schon bald nach Uebernahme der Geschäfte als Leiter der genannten Behörde befaßte er sich mit dem großartigen Plan der Rheinrekortion. So erschien 1817 sein erster „Rekortionsplan“ für die Rheinstraße Neuburg bis zum ehemaligen Fleden Dettelnheim. Durch eine mit dem Land Bayern getroffene Vereinbarung wurden in den 20er Jahren mehrere Rheindurchschnitte ausgeführt. Nach einer weiteren kürzeren Abhandlung, in der er vorschlagsweise geltend gemachte Einwände, sowie Bedenken gegen eine Rheinrekortion treffend widerlegte, erschien 1825 seine Denkschrift: „Ueber die Rekortifikation des Rheins von seinem Austritt aus der Schweiz bis zu seinem Eintritt in das Großherzogtum Hessen“. Hier legte er seinen Plan nieder und gab auch Berechnungen für die „Verstreitung des Aufwandes“ an. Er befragt darin, daß die „Rheinüberbewohner“ durch Ueberschwemmungen und Veränderung des Stromlaufes bisher hätten viele Gefahren übersehen müssen, hiergegen habe man versucht, durch Dämme Schutz zu finden, diese seien aber unzureichend, das

einzigste Mittel sei die „Rekortifikation“. Mit einem solchen Plan konnte er umso eher herbeizutreten, als er auf diesem Gebiet bereits Erfahrungen gesammelt hatte. 1807 war nämlich nach seinen Angaben die Binnrekortion in der Schweiz ausgeführt worden. Seine Denkschrift fand überall wegen ihrer Klarheit und Großartigkeit des Planes große Beachtung, so wurde sie sogar in Frankreich verbreitet.

Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß sein Entwurf von anderen auch heftig bekämpft wurde. Unter den Widersachern ragt insbesondere Andre mit seiner Schrift herber: „Bemerkungen über die Rekortifikation des Oberrheins und Schilderung der furchtbaren Folgen, welche dieses Unternehmen für die Bewohner des Mittel- und Unterheins nach sich ziehen wird“ (Gonan 1828). So macht Andre geltend, daß durch die „Gerabeleitung“ vor allem die Geschwindigkeit des Wassers für die Schiffahrt zu groß werden würde. Die „Krümmungen“ seien eine „wollständige Einrichtung der Natur“, welche die Zunahme der Geschwindigkeit hinhaltend und deshalb eine bessere Schiffahrt ermöglichen würden. Weiterhin werde auch die Fischerei durch solche Maßnahmen stark benachteiligt. Das Zusammenreffen der Hochwasser der Nebenflüsse mit der zu gewissen Zeiten gesteigerten Wassermenge des Rheins würde gegebenenfalls unabwehrbaren Schaden für die weiter untenliegenden Landstriche verursachen... und noch manches andere wird von ihm ins Treffen geführt.

Anderen wiederum schien der Vorschlag der Kosten wegen zu waghalsig. Zulla selbst gerollte den Aufwand in den für die Herstellung des neuen Stromlaufes (2 810 000 fl.) und den für Auffüllung und Erhaltung des Uferlandes (3 280 000 fl.) sowie für den Rheinbau im unregelmäßigen Bett (1 685 000 fl.), also zusammen 7 775 000 fl. Als notwendiger Kapitalbetrag, aus dessen Zinsrücklagen (jährlich 300 000 fl.) die Arbeiten am Strom bestritten werden müßten — sofern der Rhein nicht forrigit würde — gibt er 6 720 000 fl. an; dies ergibt nur einen Unterchied von 515 000 fl., also auch nur finanziellen Gründen redtfortigt sich nach ihm die Durchführung seiner Pläne, umso mehr, wenn die Unterhaltungskosten fallen würden. Die Kosten sollen einestheils der Staat, andernteils die anliegenden Gemeinden tragen und die ganze Arbeit in 20 Jahren vollendet sein. Soweit er den Gewinn der Rekortifikation in Zahlen angeben konnte, wurde

er diesen für den Staat mit 1 Million und den für die Ufergemeinden mit 5 Millionen fl.; vor allem würden aber 36 000 Morgen kulturfähiges Land gewonnen werden.

Bereits im Jahre 1820 war es dem unermüdeten Tätigen gelungen, mit der französischen Behörde — vorläufig beratschlagend — durch ein Uebereinkommen über eine Regulierung des Stromes und zwar bei einzelnen Strecken ins Reine zu kommen. Hiernach sollte mit zwei Stromabschnitten — einer bei Straßburg-Rehl, der andere bei Seltz-Willersdorf — der Anfang gemacht werden. Doch, nachdem ein vorbeisigeboller Aufsatz, besonders bei Straßburg erfolgt war, kam die Sache bald wieder ins Stoden; einmal war das fehlende Vertrauen der französischen Wasserbehörden die Schuld und zum anderen glichen die Mittel aus. Die Rekortierung der Strecke bei Seltz-Willersdorf unterließ sich Zulla war schon tot, als es 1828/27 seinem Nachfolger gelang, eine vollständige Einigung über die zur Regulierung erforderlichen Maßnahmen zwischen Baden und dem westlichen Nachbarn zu erzielen und nach einer langen Schlußverhandlung kam 1840 ein Staatsvertrag über die gemeinsame Regulierung durch die beiden Uferstaaten zustande. Die Früchte der Zulla'schen Denkschrift äußerten sich jedoch schon vorher, indem ihm die Klärung der Verhältnisse die maßgebenden Stellen beiderseits des Rheins die von Zulla bedeutenen Richtlinien als Maßstab für ihre am Strom vorzunehmenden Eingriffe hilfreich angenommen hatten. Laut Vertrag sollten zwar die Bauten längs des Stromes wie bisher den Charakter einer „Verteidigung“ haben, doch sollte auf diese Art und Weise nach und nach die Begabung des wilden Gefellen zustande kommen.

Vor einem Decennium war gleichfalls ein Säkulum verfloßen, daß ein Dampfsschiff zum erstenmal die Bogen des Rheins durchfuhr. Am 100jährigen Todestag des mit dem Vorber der Dankbarkeit geschmückten Zulla sind die Wünsche der Schiffahrt, die sich entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen gegenwärtig auf eine durchgreifende Kanalisierung des Rheinbettes erstrecken, noch nicht restlos befriedigt, denn der Ausbau des Oberrheins Straßburg bis zur Mündung und von da weiter bis zum Bodensee zu einem in allen Jahreszeiten und ohne Hemmnis bezüglich der Tiefe brauchbaren Fahrweg harnt noch der Erfüllung.

J. G. Zulla

Baden

Ein ruhiges Urteil

Über die joesen noch am meisten besprochene Frage der Parteipolitik finden wir in der „Köln. Volksztg.“ Nr. 227 vom 24. März. In einem Artikel „Ist das demokratisch?“ nimmt sie zu der Abjektivung von Dr. Wirth von der badischen Reichstagsliste Stellung. Die Frage nach der Demokratie gilt insbesondere dem „Vorwärts“ und dem „Berl. Tageblatt“, die ja ohne Zweifel mit ihrer Stellungnahme gegenüber dem Beschluß des badischen Zentrums mit ihrer angeblich demokratischen Einstellung in Widerspruch geraten und das auch selber zu fühlen scheinen. Diesen Blättern und ihren Vorwürfen dem badischen Zentrum gegenüber schreibt dann die „Köln. Volksztg.“ unter Hinweis auf unsere Feitsstellungen dem „Volksfreund“ gegenüber:

Was soll da das Gerede von der „Machtdi“ oder von der Parteileitung, womit doch offenbar die zentrale Leitung der Partei gemeint sein soll? In Wirklichkeit hatte diese mit der Aufstellung der badischen Kandidatenliste nichts zu tun, und die Entscheidung ist lediglich durch unsere badischen Parteifreunde in voller Selbstständigkeit getroffen worden. Im Zentrum hat man von jeher viel zu viel Respekt vor dem Recht der Wahlkreis- und Landesorganisationen, ihre Kandidaten aufzustellen, gehabt, als daß man ein Dekretieren von außen oder von oben her zu einer Befolgung hätte ausbilden können, die vielleicht anderen Parteien, wie etwa den Demokraten, gestatten mag, ihre großen Pferde in jedem beliebigen Wahlkreis einzustellen und andere auszuladen. Wir meinen, daß das Zentrum mit seiner Achtung vor dem Recht der Wahlfreie seine demokratische Gesinnung besser bekundet als die Kritiker der Linken, deren Anstellungen doch wohl praktisch darauf hinauslaufen, daß die oberen Parteinstanzen eingeweiht und die badische Entscheidung zu revidieren hätten.

Die Gründe, die unsere badischen Parteileute bestimmen haben, sicher nicht leichten Gensens diesmal auf die Kandidatur Wirths, also eines hervorragenden Landmannes, dessen Persönlichkeit gewiß gerade sie gerecht werden, zu verzichten, liegen so sehr auf der Hand, daß sie jedem ohne weiteres bekannt und verständlich sein müssen. Mit einer Sinnigkeit zu „Bürgerblock“-Tendenz haben sie nicht das geringste zu schaffen; gerade in Baden müßte man solche Tendenzen schon mit der Laterne suchen und würde sie doch nicht finden. Man kann sehr wohl beklagen, daß es dahin gekommen ist, daß Herr Dr. Wirth in seiner badischen Heimat selbst nicht mehr den Boden in der Wählererschaft hat, dessen kein noch so hervorragender Politiker in der Demokratie entarten kann; man kann es beklagen, daß ein Mann von solchen Fähigkeiten infolge seiner eigenen Fehler — hoffentlich nur auf Zeit — das Mandat seiner Heimat verliert, das die Grundlage einer bedeutenden Wirksamkeit im Parlament und zeitweilig als deutscher Reichsfanzler war. Aber unabhängig davon ist die Achtung vor dem Recht der Wähler und die Ueberzeugung, daß sie nach sorgfältigster Prüfung gehandelt haben, wie sie es vor ihrem Gewissen für recht und notwendig halten.

Daß man ihnen falsche und zum Teil geradezu unwürdige Begründungen unterstellt, dürfen sie sich mit Recht verbitten, ebenso wie die gesamte Zentrumspartei es sich verbitten muß, daß man aus diesem Anlaß unberechtigte Schlüsse auf ihre Gesamttrichtung und auf ihre künftige Politik zieht. Wenn die Linke der Meinung ist, daß das Zentrum demnach auf ihrer Seite die Politik des Reiches mitbestimmen wird, so ist es jedenfalls der ungeeignete Weg zu einem solchen Zusammenwirken, unsere Partei unter den Druck von Verdächtigungen und Drohungen stellen zu wollen, die der Linken, die sich der Koalitionsbildung entzogen hat, als ihr die Last des Regierens un bequem war, übel genug anstehen.

Daß ein Zentrumskandidat diese demokratischen Selbstverständlichkeiten Blättern gegenüber betonen muß, die sich demokratisch nennen, ist sehr bezeichnend für die enge Auffassung von Demokratie in diesen Blättern. Aber an solch problematischen Pünzen ist ja die Demokratie, die sich parteipolitisch so nennt, überhaupt sehr reich. Man darf nur an das Schulgesetz denken. „Unser Wille“ ist eben doch fast überall eine absolute Majestät, gegen deren Tyrannis sich nur die wenden, die darunter zu leiden haben.

Wirth auf demokratischer Sitze?

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Düsseldorf meldet, beabsichtigt die Deutsche Demokratische Partei dem Zentrumsgewählten Reichsfanzler a. D. Dr. Wirth die zweite Stelle der demokratischen Kandidatenliste in den Wahlkreisen Düsseldorf-Ost und Düsseldorf-West anzubieten. Spitzenkandidat soll wie bisher der Hg. Erkelenz bleiben. Der Vorstand der Demokratischen Partei der Wahlkreise Düsseldorf-Ost und West hat gestern in einer Sitzung dem Vorschlag zugestimmt. Dr. Wirth selbst hat, wie das Blatt schreibt, noch in keiner Weise zu dieser Anregung Stellung genommen. Seine Stellung

Maxim Gorki

Zum 60. Geburtstag des russischen Dichters am 27. März

Nur selten ist der Weg zum Erfolg für einen Dichter so kurz gewesen, wie für Gorki. Wenige Jahre, nachdem er mit seinen ersten Werken hervorgetreten war, stand er schon da als berühmter Dichter, als Dichter nicht nur seines Vaterlandes, sondern als Dichter von Weltruf. Aber auch selten hat ein Dichter so bunte und so harte Jugendjahre erlebt, so schwere Arbeit leisten und so viel Kämpfe sehen müssen, wie Gorki, ehe er anfangen durfte, dichterisch zu schaffen. Kernen und Selbsterziehung kosteten ihn mehr Mühe, als ein westeuropäischer Schriftsteller sich überhaupt vorstellen kann; viel kostbare Energie, die er seinem Schaffen hätte widmen sollen, hat er verwenden müssen, um vieles zu verfehlen, und immer noch zu lernen. Das was er erreicht hat, hat er um einen teuren Preis erreicht!

Magim Gorki errang seinen Weltruf als Dichter des Lumpenproletariats, der Vagabunden, oder wie sie in Rußland heißen, der Borsjaki, der „Borsjücker“. (Alle seine Werke in deutscher Sprache sind im Malik-Verlag, Berlin, erschienen.) Er ist nicht der erste, der das Landstreichertum in der Literatur einführt; aber ganz neu war, daß hier jemand die Welt der „Borsjücker“ schilderte, der ihr selbst angehört hatte. Die Vorbilder der Gestalten, die er zeichnete, waren seine Arbeitsgenossen, seine Reisefahrten, seine Pritschen-nachbarn in den Nachtzügen. Und er schilderte diese hungerigen Vagabunden nicht, um Mitleid zu wecken, nicht um die Reichen und Satten an ihre Pflichten gegen die Entrechteten des Schicksals zu erinnern; nein, er vertrat eine kraftvolle Herrenmoral des Individuums: unter seinen Vagabunden sind Menschen der Tat, die wissen, was sie wollen, die sich durchaus selbst genug sind, und die der geruhige Bürger nicht beneiden, sondern fürchten soll! Gorkis „Borsjaki“ verachten und hassen vor allem das Kleinbürgertum, die Welt, der er selbst entstammte; der Borsjak ist die Verkörperung eines Freiheitsideals von zerklobernder Urfraft: er will nehmen, was er braucht und nicht bitten, er will niederreißen — er ist aber oft von sich überzeugt, daß er der Träger einer besseren Zukunft ist, daß auch für ihn die Stunde kommen wird, da er aufbauen kann. Gorkis Helden sind Sturmögel, die das Ungewitter der kommenden Revolution verflüchten. Und vor allem sind sie Menschen, immer wieder Menschen! Der Mensch ist das Höchste für Gorki, nie wird er müde, des Menschen Würde und Größe zu preisen. „Ich bin ein unerschütterlicher Feind alles Schmachvollen und Armseligen in den menschlichen Wünschen“, ruft er aus. „Ich will, daß jeder, der Menschen-anthät trägt, auch wirklich ein Mensch sei. Sinnlos, erbärmlich und widerwärtig ist dieses ganze Leben, in dem die übermäßige flavische Arbeit der einen reflexlos draufgeht, damit die anderen sich an Brot und geistigen Genüssen überfüllen können.“ — Und in der Einleitung zur deutschen Ausgabe seiner Erzählungen sagt er: „In einem wechselliebenden Leben habe ich nichts Besseres gefunden, als den Menschen! Und mein Glaube ist: wenn der Mensch zu wollen versteht, dann erreicht er alles, was er will!“

Gorkis Erzählungen führen uns eine bunte Reihe von Menschen vor, die man selbst kennen lernen muß, die sich nicht kurz skizzieren

lassen. Keiner ist wie der andere; in der tiefsten Tiefe und Erniedrigung sieht der Dichter in jedem den Menschen. Das reichste Bild gibt wohl die Erzählung „Verlorene Leute“: die Beschreibung eines Nachtzuges in Kasan, des Treibens einer bunten Schar von „gewesenen Menschen“. Diese Erzählung war fozusagen eine Vorstudie zu dem berühmten Bühnenwerk „Das Nachtzyl“, das auch in Deutschland einen nie dagewesenen Erfolg hatte und nicht wieder vom Spielplan verschwunden ist. Dieses Stück, das dem Bühnenkünstler glänzende Aufgaben bietet, ist gewissermaßen eine Zusammenfassung des bisherigen Schaffens des Dichters.

In Romanen hat sich Gorki andern Stoffen zugewandt, „Soma Gorbesej“ führt in die Welt des russischen Kaufmanns: dem Vater, dem brutalen Gewaltmenschen, der nur Profit und Sinnenlust kennt, wird der Sohn gegenübergestellt, den die zermürbenden Rätselfragen des Daseins nicht loslassen, dem aber die Kraft fehlt, sein Sehnen nach unbefränkter Freiheit in Tat umzusetzen. „Soma Gorbesej“ ist auch der Roman der Wolga; in wunderbaren farbenjatten Naturschilderungen lernen wir den gewaltigen Strom kennen. Durch Feinheit der Seelenmalerei und getreue Wiedergabe der Umwelt fesselt der Roman „Drei Menschen“. In die junge russische Arbeiterbewegung führt „Die Mutter“. Eine düster lebenswahre Schilderung des Werdeganges und Ende eines russischen Polizeispitzels gibt „Der Spizel“.

Mit das Schönste, was Gorki geschrieben hat, sind seine Kindheits- und Jugenderinnerungen. Der Dichter hält sich hier streng an die Wirklichkeit, er ändert weder Personen noch Ortsnamen; das Hauptgewicht legt er auf die Schilderung der Umwelt, und gerade deshalb ist dieses Werk unendlich wertvoll. Nie zuvor wurde ein so vielfältiges, so reiches Bild des russischen Kleinbürgertums gemalt. Hier sehen wir wirklich das rätselhafte Rußland, wie es war, das Ausland, das trotz allem finsternen und Häßlichen, wie Gorki hofft, doch auch Gesundes, Gütiges, wahrhaft Schöpferisches in sich birgt, das schließlich doch einmal zu lichter Menschheit emporführen muß. Der Band „Erlebnisse und Begegnungen“ bringt eine Reihe von Miniaturporträts und Momentaufnahmen aus dem alten und neuen Rußland, aus Frieden, Krieg und Revolution. In dem soeben erschienenen 13. Band der Gesamtausgabe „Erinnerungen“, finden wir Essays über Tolstoi, Lenin, Tschekow, Andrejew, Korolenko, Jessenin, Krasin und andere.

Unbestreitbar einen neuen Höhepunkt in Gorkis Schaffen bedeutet sein letzter Roman „Das Werk der Artamonow“. Das Buch zeichnet sich durch knappe, straffe Darstellung, klare Entwicklung und festen Aufbau aus, und ist frei von allem Sekundären. Es ist eine meisterhafte, erschütternde Darstellung echten, wirklichen russischen Lebens. Der Dichter schildert den Untergang einer Familie, verfolgt durch drei Generationen hindurch den Verfall dessen, was der Ahnherr geschaffen hat. In diesem Roman hat Gorki seine besten und überzeugendsten Gestalten geschaffen, es ist sein überzeitlichstes und abgeschloffenstes Buch. So können wir mit großen Hoffnungen dem weiteren Schaffen des Dichters entgegensehen.

Aus der Partei

Vimbuch. Am vergangenen Sonntag fand hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt, bei der Gemeinderat RegenoId den Vorsitz führte. Generalsekretär Baur aus Karlsruhe referierte zunächst über die politische Lage und fand mit seinen Darlegungen allgemeinen Beifall. Nur ein Kommunist predigte das kommunistische Evangelium, hatte aber damit entzweien Rech, da ihn Herr Baur wie der Ortsgeistliche gründlich abführten. Im Anschluß daran wurde die Organisation der Zentrumspartei Vimbuch beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Gemeinderat RegenoId gewählt, zum Stellvertreter Bürgermeister Lienhart Balhofen. Die Bürgermeister von Oberbruch und Oberweier wurden als Beisitzer nebst einigen Herren aus der Gemeinde Vimbuch gewählt. Es wird in der nächsten Woche in Vimbuch eine kräftige Hausagitation zur Werbung neuer Mitglieder einsetzen.

Oberachern. Am Sonntag abend hatte hochw. Herr Pfarrer Marbe die Vertrauensleute in Oberachern zu einer großen Vertrauensmännerversammlung einberufen. Annähernd 100 Frauen und Männer hatten diesem Rufe Folge geleistet. Im Anschluß an ein beifällig aufgenommenes Referat, das Herr Generalsekretär Baur hielt, wurde die Organisationsarbeit in Oberachern besprochen. Es wurde einstimmig die Gründung einer Ortsgruppe der Zentrumspartei beschlossen, und der provisorische Vorstand, an dessen Spitze Herr Schneidermeister Bogt steht, gewählt, dazu traten noch weitere 16 Beisitzer, die sich aus allen Ständen zusammensetzen, darunter auch einige Frauen. Am 22. April wird die neugegründete Ortsgruppe mit einer großen Werbeversammlung an die Leisenschaft treten, zu der wiederum Herr

Generalsekretär Baur als Redner gewonnen wurde.

Säckingen. In unserer Waldstadt hat am Sonntag der Reichstagswahlkampf begonnen. Nach vorausgegangener Sitzung der Vertrauensmänner des Bezirks fand um halb 4 Uhr eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung der Zentrumspartei statt, bei der als Redner Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner aus Karlsruhe erschienen war. Herr Rechtsanwält Wernet begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Redner das Wort. In andertthalbhündiger glänzender Rede zeichnete dieser ein Bild der gesamten politischen Entwicklung in Deutschland seit 1918, behandelte in großen Zügen die außen-, innen-, wirtschafts-, sozial- und kulturpolitische Lage, um dann zu den großen Aufgaben, die dem neuen Reichstag bevorstehen, überzugehen. Die prächtigen klaren Ausführungen des Redners wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In der daran sich anschließenden ausgiebigen Diskussion wurden von verschiedenen Rednern die Räte und Wünsche der einzelnen Stände von der Landwirtschaft, dem Gewerbe und der Arbeiterchaft vorgetragen. Herr Präsident Dr. Baumgartner beantwortete ausführlich die Anfragen und Anregungen. Der Vorsitzende Herr Rechtsanwält Wernet schloß mit einem warmen Appell an die Anwesenden die gut verlaufene Versammlung.

Gewerkschaftliches

Ein großer Unterschied

Zum tausendsten Male schon betraachte Generalmusikdirektor Paul Keusch auf einer Sitzung des Langnamvereins (Berein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen) „Mitternächter Sorge“ die Wirtschaftslage. Noch nie sind übrigens seine Prognosen eingetroffen. Er kann einfach nicht anders. Diesmal prägte Herr Keusch einen schönen Satz:

„Wenn der Arbeiter streikt, so nennt man das Wahrung berechtigter Interessen; wenn die Industrie streikt, so wird das als Vaterlandsverrat hingestellt.“

Ja, die öffentliche Meinung ist eben offen und gerecht. Die letzten großen Ausperrungen der Industrie waren so schlecht begründet und in ihrer Absicht (die Schlichtungsinstanzen einschüchtern!) so durchsichtig, daß alle Sympathien reflexlos auf der Gegenseite waren. Wer so mutwillig die deutsche Wirtschaft und Konjunktur gefährdet, der muß es sich gefallen lassen, daß man ihn der Verantwortunglosigkeit bezichtigt. Wenn Arbeitnehmer das äußerste Mittel — den Streik — benutzen, dann wissen sie und die Öffentlichkeit warum.

Soziales

Krisenunterstützung nach dem 31. März

Die Krisenunterstützung für Arbeitslose ist bis auf weiteres zugelassen. Bezüglich des Personenkreises wird die gegenwärtige Regelung bis zum 14. April verlängert. Alsdann gilt folgendes: Der Personenkreis bleibt für Ausgewerkte grundsätzlich derselbe (Gärtner, Metall-, Leder-, Holz-, Bekleidungsindustrie und Angestelltenberufe). Auf diese sechs Berufsgruppen wird die Krisenunterstützung im Gegensatz zu der bisherigen allgemeinen Zulassung auch für Arbeitslose mit nur zwöschiger Unwartchaft eingeschränkt. Krisenunterstützung der letzten Art, die anderen Berufsgruppen angehören, erhalten die Unterfertigung für ihre Person aber weiter, bis sie die Höchstdauer erschöpft haben. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter können Abrundungen des Personenkreises vornehmen, in gewissem Umfang ungelernete Fabrikarbeiter zur Krisenunterstützung zulassen und dem Reichsarbeitsminister darüber hinaus örtliche Erweiterungen vorschlagen, wo ein lang anhaltender schwerer Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht.

Auf der anderen Seite haben die Präsidenten der Landesarbeitsämter und die Vorsitzenden der Arbeitsämter die Krisenunterstützung für solche Berufe und Bezirke anzuschließen, in denen sie entbehrlich ist. Arbeitnehmern, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, kann die Krisenunterstützung in besonderen Härtefällen über die Höchstdauer hinaus bis zu einer Gesamtdauer bis 39 Wochen gewährt werden.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag

Allgemeine Witterungsübersicht. Gestern war es in Baden wolkig und mild. Abends brachte uns der Durchzug einer von der Biskapa ostwärts vorüberziehende Störung frische Niederschläge mit nachfolgenden nördlichen Winden. Heber den britischn Inseln und Frankreich steigt jetzt der Druck wieder. Wir erwarten daher bei schwacher nordöstlicher Strömung wechselnd bewölkt Wetter mit leichtem Temperaturrückgang.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, den 27. März: Weist wolkig und trocken, leichter Temperaturrückgang bei nordöstlichen Winden.

Wasserrände des Rheins vom 26. März, morgens 6 Uhr: Schifferinsel 66, geit. 4; Rehl 185, un verändert; Maxau 355, gef. 2; Mannheim 234, gef. 3, Zentimeter.

Selbstrasierer!
Vor dem Einsetzen die Haut gründlich mit



NIVEA-CREME

erreichen! Erfolg: Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, keine Reizung der Haut. Preis: M. 4.50 - 1.20

Chronik

Bauerbach, 26. März. (Waidmannsheil.) Der hiesige Jagdpächter Genannt erlegte gestern mit Hilfe von 2 Gajtschützen 9 Schmeppen. Geht eine Seitenheit!

Bruchsal, 26. März. (40 Jahre Sanitätskolonne.) Die hiesige Sanitätskolonne verbindet ihr 40jähriges Jubiläum mit der im Juni hier stattfindenden Landesversammlung badischer Sanitätskolonnen. Aus Anlaß des eigentlichen Gründungstages, 24. März 1888, trat am Samstag nachmittag der für das Fest im Juni bestimmte Ehrenausflug im Rathausaal zu einer kurzen Sitzung zusammen, in welcher Oberbürgermeister Dr. Meißner als Vorsitzender des Ehrenausfluges gewählt wurde. Bürgermeister Mehner übermittelte der Kolonne die herzlichsten Glückwünsche der Stadtverwaltung und den Dank für die edle, unermüdete Tätigkeit der Kolonne. Kreisvorsitzender Dahlinger-Mühlberg überbrachte die Grüße vom Generalarzt Dr. Mantel und Dr. Berg, des Präsidenten vom roten Kreuz in Baden.

Kaugenbrücken (Bruchsal), 26. März. (Schweizer Autounfall.) Auf der Landstraße zwischen Kaugenbrücken und Stettfeld geriet ein von Darmstadt kommendes mit sechs Personen besetztes Auto an einer Kurve ins Schleudern und überschlug sich. Der selbstfahrende Besitzer, ein Landwirt aus Darmstadt, wurde schwer verletzt und mußte nach Heidelberg in die Klinik verbracht werden. Die übrigen fünf Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Oberrad, 26. März. (Eröffnung des Schloßhotels.) Gestern nachmittag wurde das neuerrichtete Schloßhotel feierlich eröffnet. Das imposante Gebäude ist sieben Stockwerke hoch und steht am Anfange der Bahnhofstraße, der es zur besonderen Ehre gereicht. Das Hotel entspricht allen Anforderungen, die an ein großzügiges Hotelunternehmen gestellt werden können und wird zur Hebung und Belebung des Fremdenverkehrs wesentlich beitragen. Das Ereignis der Hotelöffnung wurde auch in einem besonderen Gedächtnis gewürdigt, das im Verlage der „Katholischen Zeitung“ in Künzelsheim, reich illustrierter Festschriftausführung (Badenia-Festschrift) erschienen ist und allgemeinen Beifall findet. Oberbürgermeister Klemmer hat im Gedächtnis dem neuen Unternehmen freundliche Worte gewidmet.

Baden-Baden, 26. April. (Von einem Auto schwer verletzt.) Am Samstagabend nach 9 Uhr fuhr ein Autobesitzer aus Oos einen jungen Mann, der einen Handwagen führte, vor hinten an. Der Anprall war so stark, daß der Handwagen zertrümmert und der junge Mann einige Meter weit geschleudert und schwer verletzt zwischen den Straßenbahnseilen aufgefunden wurde. Der Autobesitzer war, ohne sich um den jungen Mann zu kümmern, davon gefahren. Der bekannte Rennfahrer Gärtner aus Mannheim fuhr ihm aber nach, stellte ihn am Bahnhof in Oos und veranlaßte ihn, den Verletzten ins Krankenhaus nach Baden-Baden zu bringen. Der junge Mann hat schwere innere Verletzungen, ferner einen Schädelbruch mit einer Gehirnerschütterung davongetragen. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Freiburg i. Br., 24. März. (Der Umbau des Bahnhofs.) Die Freiburger Zeitung bringt Mitteilungen, denen zufolge der Plan des Bahnhofumbaus in Freiburg eine vollkommene Uenderung erfahren haben soll. Nach dem neuen Plan soll nun doch noch ein neues Stationsgebäude südlich des jetzigen errichtet werden. Der Hauptzugang wird also dementsprechend nach Süden verschoben, die Hauptzufahrtstraße wird nicht mehr die Eisenbahn, sondern die Bertholdstraße sein. Der ankommende Reisende wird also nicht mehr beim Verlassen des Bahnhofs die Eisenbahnstraße hinauf den Turm des Freiburger Münsters erblicken, sondern er wird vor sich einen freien Platz haben, zumal die parkartigen Anlagen auch verschwinden sollen. Als provisorisches Stationsgebäude soll die Eißlöhlerhalle Verwendung finden. Die Betriebs- und Bahnbauinspektion wird abgebrochen, zur Unterbringung dieser

Beamtungen hat die Bahnverwaltung das nahegelegene frühere Hotel National angekauft. — Neuerungen dieser und jener Art sind in den letzten Monaten schon in vielfacher Hinsicht getan worden, ohne daß man mit Sicherheit feststellen konnte, was nun eigentlich mit dem Umbau des Freiburger Hauptbahnhofes wird. Es ist auffallend, daß die ganze Frage, die doch das weitestgehende öffentliche Interesse verdient, so außerordentlich geheimnisvoll behandelt wird. Man wird abwarten müssen, ob sich zu den Ausführungen der genannten Zeitung eine amtliche Stelle äußert.

Breisach, 26. März. (Ein Schwindler am Werke.) In der Gegend von Neu-Breisach und Dessenheim machte bei den Familien ein Mann die Runde, um Briefpapier zu verkaufen. Um es besser los zu werden, gab er vor, das Briefpapier zu Gunsten der armen Kinder des Bienenheimes Neu-Breisach im Auftrage des Verles zu verkaufen. Da es sich hier offenbar um Mißbrauch des Namens handelt, ist die Gendarmerie beim Gauner auf den Fersen.

Berlin, 26. März. (Geheimnisvoller Knochenfund.) Auf dem Boden eines Hauses der Königgräberstraße, das zur Zeit in eine dänische Kirche umgebaut werden soll, entdeckte am Sonntag ein Bildhauer zwei Knochen, die er offenete. Dabei fanden unpräparierte Knochenreste zum Vorschein. — Die bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei haben noch zu keiner Klärung des rätselhaften Fundes geführt. Bei den Knochen handelt es sich allem Anschein nach um Körperteile eines jungen Mädchens. Wie alt die Knochen sind, konnte noch nicht ermittelt werden.

Amtliches

Justizministerium

Zugelassen als Rechtsanwältin: Der frühere Rechtsanwältin Runo Eibel und Gerichtsassessor Dr. Karl Heinz Eberhard beim Landgericht Mannheim, Gerichtsassessor Dr. Karl Mos beim Landgericht Heidelberg.

Ernannt: Gerichtsassessor Dr. Adolf Sedlaczek mit der Amtsbezeichnung „Justizrat“ zum Notar in Donaueschingen.

Berest: Landgerichtsrat Dr. Karl Müschler in Waldshut nach Mannheim, Kanzleikassistent Adolf Probst bei der Staatsanwaltschaft Pforzheim zum Notariat befristet.

Zurückgezogen auf Antrag: Bezirksleiter Andreas Eibel bei den Strafanstalten in Bruchsal.

Gestorben: Rechtsanwältin Leopold Beitz in Osnabrück, Gerichtsvollzieher Max Wid in Bahr.

Zagungen

Oberbadischer Jägertag

Freiburg i. Br., 25. März. Im Rahmen der bis Ostermontag verlängerten Oberbadischen Jagdausstellung fand heute der Oberbadische Jägertag statt, wobei der Vorsitzende der Bezirksgruppe Freiburg im Bunde badischer Jäger, Kessler, den aus dem ganzen badischen Lande erschienenen Jägern ein herzlichliches „Waidmannsheil“ als Willkommensgruß zusprach. Er dankte der Stadtverwaltung Freiburg für ihre Unterstützung der Ausstellung und der Presse für ihre ausgezeichnete und selbstlose Werbetätigkeit. Seit 25 Jahren sei es die erste Jagdausstellung in Oberbaden. Ihr Erfolg sei so groß, daß schon heute der Gedanke an eine große süddeutsche Jagdausstellung für die nächsten Jahre festere Form annehmen könne; auch Österreich und die Schweiz würden sich daran beteiligen. Nach dem Ergebnis der Freiburger Ausstellung werden die oberbadischen Jagdreviere dabei nicht schlecht abschneiden. Direktor Kramm gab einen Überblick über die historische Entwicklung des Bundes, der durch

Landwirtschaftliches

Gemeindeumlage und Landwirtschaft

Von landwirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Die Tagespresse hat sich in letzter Zeit wiederholt mit der Frage der Realsteuerbelastung der Landwirtschaft befaßt, und sind insbesondere über die Umlagehöhe in Landgemeinden Angaben gemacht worden, die bei manchem Leser Zweifel erregt haben.

Bei der allgemein anerkannten Notlage der Landwirtschaft — die sich ohne Unterschied gegen groß und klein auswirkt — und bei der von der Landwirtschaft geforderten und erwarteten Staatshilfe hat die Öffentlichkeit ein Anrecht auf Klärung der Frage, inwieweit hohe Realbesteuerung — insbesondere hohe Umlagen — sich einer landwirtschaftlichen Rentabilität entgegenstellen.

Der Badische Grundbesitzverband — der in gleicher Weise groß- und Kleinbesitz repräsentiert — hat Material über die Gemeindeumlagen aus 336 badischen Gemeinden (also etwa ein Fünftel der badischen Gemeinden) der Jahre 1925—1927 gesammelt.

Die Erhebung, die ganz überwiegend ländliche Gemeinden betrifft, hat für das Grundvermögen eine durchschnittliche Gemeindeumlage für 1925/26 von 53,6 Pfg., für 1926/27 von 67,6 Pfg., für 1927/28 von 107,6 Pfg. je 100 M. Steuerwert festgestellt. Die zum Teil wesentlichen Erhöhungen einzelner Teile des Grundvermögens gemäß Paragr. 58 a Grund- und Gewerbesteuergesetz sind hierbei nicht berücksichtigt. Stellte schon im Jahre 1925 die Gemeindeumlage eine sehr beträchtliche, im Durchschnitt die staatliche Grundsteuer übersteigende Belastung dar, so haben sich die Umlagehöhen seitdem um 54 Pfg. je 100 M. Steuerwert oder um 100,74 Prozent erhöht.

Berücksichtigt man hierbei, daß im Jahre 1927/28 die Steuerwerte um 30 Prozent gesenkt wurden, so würde der obige für das Jahr 1927/28 ermittelte Durchschnitt von 107,6 Pfg. bei Zugrundelegung der alten Steuerwerte einem Umlagefuß von 75,32 entsprechen. Die wiederholt aufgetauchte Bemerkung, daß die Umlagesteigerung durch die 30 Prozent Steuerwertsenkung ausgeglichen werde, würde somit für den Durchschnitt der untersuchten 336 Gemeinden nicht zutreffen, sondern hier vielmehr — trotz Steuerwertsenkung — eine Mehrbelastung von 40,5 Prozent festzustellen sein.

Da es sich um Durchschnitt handelt, ist naturgemäß die Belastung wie die Steigerung in sehr vielen Gemeinden eine erheblich höhere. Aus dem untersuchten Material geht hervor, daß die Steigerung der Umlagehöhen (hier ohne

Berücksichtigung der Senkung der Steuerwerte) in mehr als der Hälfte, nämlich in 177 Gemeinden, 100 Proz. und mehr, darunter in 31 Gemeinden 200 Proz. und mehr betragen hat. Gemeindeumlagen in Höhe von über 2,00 M., sogar über 3,00 M. kommen vor. Dort, wo Zuschläge gemäß Paragr. 58 a Grund- und Gewerbesteuergesetz erhoben werden, ist die Belastung des Jahres 1927 für die von den Zuschlägen betroffenen Steuerpflichtigen noch wesentlich höher, als aus dem Umlagefuß hervorgeht.

Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Auswahl der 336 Gemeinden nicht etwa unter Berücksichtigung besonders ungünstiger Umlageverhältnisse erfolgte, sondern sich wahllos und zufällig aus dem Material ergab, das dem Verband seitens seiner Mitglieder zur Verfügung gestellt wurde. Wenn auch zugegeben ist, daß sich bei einer derartigen, mehr privaten Enquete, vereinzelt Fehlerquellen ergeben können, so scheint das Ergebnis doch bedeutungsvoll genug, um zu erhoffen, daß diese Frage — jeder parteipolitischen Polemik entzogen — durch die zuständigen Behörden und den Landtag sachlicher Prüfung unterzogen werden wird.

In einzelnen Pressenotizen (vergl. insbesondere den Artikel des Badischen Beobachters vom 27. 2. 1928) wird behauptet, daß sich bei einem Vergleich sämtlicher badischen Gemeinden ein geringerer Durchschnitt ergibt. Einmal scheint in den Städten die Umlage seit 1925 nicht mehr so stark wie auf dem Lande gestiegen zu sein. Vor allem trägt aber die sehr beträchtliche Anzahl von Gemeinden, die nach wie vor auf Umlageerhebung verzichten können, dazu bei, den Landesdurchschnitt rein rechnerisch nach unten zu beeinflussen. Für den Umlagepflichtigen, der nicht in einer solchen Gemeinde wohnt, bedeutet es jedoch keinerlei Erleichterung, wenn anderswo keine Umlage gezahlt zu werden braucht. Im Gegenteil wirkt sich die steuerliche Ungleichheit um so schärfer aus, je mehr in einem Teil der Gemeinden die Umlage in die Höhe geht. Zum mindesten müßte die steuerliche Gesamtbelastung so gestaltet sein, daß sie auch in Gemeinden mit hoher Umlage tragbar bleibt.

Es wäre im höchsten Grade beklagenswert, wenn die Erleichterungen, die Reichs- und Landesregierung der Landwirtschaft zu verschaffen sich bemühen, durch das Anwachsen der Gemeindeumlage für den Steuerpflichtigen illusorisch gemacht, in vielen Fällen in das Gegenteil verkehrt werden sollten.

die Folgen der Nachkriegszeit, die die Zahl der Jagdpächter sehr vermehrt habe, notwendig geworden sei. Zu den Hauptaufgaben des Bundes gehöre, nachdem nun im badischen Jagdrecht die Formen geschaffen seien, die Pflege eines waidgerechten Jagdbetriebes und die Regelung des Naturhaushalts. Hegeabkommen müßten getroffen und hegeringe gebildet werden. Ein waidgerechtes Jägergeschlecht müsse herangebildet werden. Beim Bunde, der heute 3500 Mitglieder zähle, müßten egoistische Interessen zum Wohle des Ganzen zurücktreten. — In einem kurzen Lichtbildvortrag zeigte Kessler die Bestimmungsweise des Lebensalters der Rehböcke, das sich nicht am Gehörn, sondern einwandfrei nur am Gebiß feststellen lasse. In

der anschließenden Diskussion teilte der Vorsitzende die von der Bezirksgruppe vorgenommenen Hegeabnahmen mit. Man habe 62 Hasen, 170 Fasanen und 20 Rebhühner ausgelegt. Gegen den gefährlichsten Feind der Niederjagd, die Krähen, habe man Giftsetz angewandt. Ein Erfolg lasse sich hier aber nicht ohne weiteres nachweisen, da die infizierten Vögel sicher ihre Stätten verlassen hätten. Anschließend fand eine Preisverteilung statt, der eine Erbrung der um das Waidwerk verdienten Persönlichkeiten und der Jagdführer folgte. Nach einem einfachen und stimmungsvoll verlaufenen Mittagessen fand eine gemeinsame Besichtigung der Ausstellung im Colombischloß statt.

Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag Leipzig, 24)

Der Briefbogen war überschrieben „Math Gall, 13. Januar.“

„Die Briefe erreichten mich heute. Wenn ich sie vorher gesehen hätte, brauchten diese bedauerlichen Ereignisse nicht zu passieren.“

Oberjohn sah nachdenklich zu seinem Freund hin.

„Jetzt werden sie Schwierigkeiten machen. Ich hegte diese Erwartung.“ Monty wußte, daß Oberjohn mit diesen Worten die „Drei Gerechten“ meinte.

„Aber auch sie sind sterblich. Erinnern Sie sich daran, Newton; auch sie sind sterblich!“ „Ebenso wie wir,“ antwortete Newton düster.

„Soweit ich dabei beteiligt bin, ist das die Frage,“ sagte Oberjohn.

Dr. Oberjohn scherzte niemals. Er sprach mit der größten Ruhe und Sicherheit. Monty vermochte nur, ihn anzustarren.

Obwohl es Tag war, zeigte sich dem Doktor eine grüne Lampe hell in dem Turmzimmer seines Hauses, als er diesen häßlichen Blick in Sicht bekam. Und da er dieses Warnungssignal sah, erwartete er nicht, Gurthier in der Halle anzutreffen. Der Mann hatte ein glänzendes Messer abgetan und befand sich wieder in der schmutzigen und schäbigen Kleidung, die er in der Nacht zuvor abgelegt hatte.

„Sie sind hier, Gurthier?“ „Ja, Herr Doktor!“ „In mein Zimmer!“ bellte Dr. Oberjohn und marschierte voraus.

Gurthier folgte ihm und stand dann, den Rücken zur Tür gemandt, aufrecht, das Kinn erhoben, seine hellen sonderbaren Augen auf einen Punkt in der Luft gerichtet, der sich wenige Zoll über dem Kopfe seines Herrn befand.

„Erzähle jetzt!“ Das plumbe Gesicht des Doktors arbeitete in lächerlicher Weise.

„Ich sah den Mann und ließ gehen, Herr Doktor. Und dann ging das Licht aus, und ich legte mich nieder, da ich erwartete, er würde schlafen. . . Ich glaube, er muß das gnädige Fräulein mit sich genommen haben. Ich konnte nicht sehen, denn eine Palme stand zwischen uns. Ich ging sofort nach dem größeren Saal zurück und durch die Menge auf dem Parkett. Sie hatten große Angst.“

„Haben Sie sie gesehen?“

„Ja, Herr Doktor,“ antwortete Gurthier. „Für mich ist es nicht schwer, in der Dunkelheit zu sehen. Danach lief ich nach dem anderen Eingang, aber sie waren fort.“

„Komm her!“

Der Mann stellte zwei Schritte auf den Doktor zu, und Oberjohn schlug ihn zweimal mit der flachen Hand ins Gesicht. Keine Muskel in des Mannes Gesicht zuckte. Er stand aufrecht, sein Mund halb zu einem Grinsen verzogen, seine seltsamen Augen starrten geradeaus.

„Das ist für die Unpünktlichkeit. Hat dich jemand zurückkehren sehen?“

„Nein, Herr Doktor, ich kam zu Fuß.“ „Gast du das Licht gesehen?“

„Ja, Herr Doktor, und ich dachte, es würde das beste sein, wenn ich hier wäre.“

„Da hast du recht. March!“

Oberjohn ging in das verbotene Zimmer, drehte den Schlüssel um und schritt in die überhöhte Atmosphäre hinein. Gurthier stand erwartungsvoll an der Tür. In diesem Au-

genblicke kam der Doktor zurück. Er trug eine lange mit einer Art Flanell bedeckte Kiste unter seinem Arm. Er reichte sie dem wartenden Manne, ging nochmals in das Zimmer und kehrte einige Minuten später mit einer zweiten, etwas größeren Kiste zurück.

„March!“ sagte er. Gurthier folgte ihm aus dem Saal und quer durch den mit üppigem Unkraut überwucherten „Garten“ in der Richtung auf die Fabrik. Ein weißer Nebel hatte sich vom Kanal heraufgewälzt, und Fabrik wie Gelande lagen unter seinem weißen Schleier.

Oberjohn nahm den Weg durch ein schiefes Loch in der Mauer, in dem früher einmal eine Tür gewesen war, und verfolgte einen mühevollen Kurs zwischen verholzten Balken und verbogenen Trägern, die den Boden bedeckten. Nur mit einem halben Herzen war nach dem Feuer ein Versuch gemacht worden, die Trümmer hinwegzuschaffen, und der Fußboden lag knöcheltief unter verholzten Felsen verbrannten Heuges. In der Nähe der entgegengesetzten Seite des Gebäudes machte Oberjohn halt, setzte seine Kiste nieder, scharrte die Asche mit seinem Fuße beiseite und reinigte auf diese Weise einen Raum von drei Quadratfuß. Dann bückte er sich, faßte einen eisernen Ring und zog; mühelos kam eine Kiste zum Vorschein. Oberjohn nahm die Kiste wieder auf und stieg die Steintrümpfe hinab; er machte nur einmal halt, um Licht anzuschalten.

Die Gemölde der Fabrik waren in Wirklichkeit vom Feuer unberührt geblieben. Hier befanden sich Regale, die noch jetzt verstaubte Ballen Baumwollwaren trugen. Oberjohn war in Eile. Er querte den steinernen Fußboden mit zwei Schritten, nahm die Querschleife von der anderen Tür, schritt ins Dunkle hinein und stellte dort seinen Kasten auf den Erdboden.

Die elektrische Kraft in der Fabrik wurde in früheren Tagen auf zwei voneinander unabhängigen Leitungen verbreitet, und die Stromverbindung mit den Gemöblen war in Wirklichkeit von der Explosion nicht berührt.

Sie befanden sich jetzt in einem kleineren, ziemlich gut möblierten Raum. Gurthier wußte das, denn hier hatte er den größeren Teil seiner ersten sechs Monate in England zugebracht. Frühe Luft wurde durch drei kleine Kasse in der Nähe des Daches vermischt. Auch ein Ofen war da und, wie Gurthier wußte, auch ein genügender Vorrat an Feuerungsmaterial in einem der drei Keller, die in das Gemölde mündeten.

„Hier bleibst du, bis ich nach dir schick!“ befahl Oberjohn. „Wellest du heute nacht, nachdem sie geschickt haben. Hast du ein Pistol?“

„Ja, Herr Doktor.“ „Essen, Wasser, Betten. . . alles, was du brauchst.“

Oberjohn ritz einen anderen von den Kellern auf und prüfte die Vorräte.

„Ich komme vielleicht heute nacht, um dich zu holen, vielleicht morgen nacht, wer weiß? Du wirst sofort Feuer machen!“

Oberjohn deutete auf die beiden mit Flanell bedeckten Kisten hin.

„Guten Morgen, Gurthier!“ „Guten Morgen, Herr Doktor!“

Oberjohn stieg zu dem Fußboden der Fabrik hinauf, ließ die Falltür zufallen, schob die Asche, die deren Anwesenheit verbergte, zurück und ging, nachdem er einen vorichtigen Blick ringsherum getan hatte quer über das Feld nach seinem Hause zurück.

Er war kaum in seinem Arbeitszimmer angekommen, als bereits das erste Polizeiauto die Gasse entlang donnerte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Kantate (Kirchenmusik). Am Sonntag Laetare sang in der katholischen Stadtkirche der hiesige Gymnasiumschor beim Hauptgottesdienst die Kantate (Choral) und Marienmesse in G-dur Op. 80. Das Gotteshaus füllte sich früh teils mit den regelmäßigen Besuchern des Hauptgottesdienstes, teils mit den Angehörigen der Gymnasialen und Freunden guter Kirchenmusik. Der Vortrag des Dom-Cantor unter der Direktion des Herrn Rektor Sebele vom Konvikt entsprach in jeder Beziehung dem Wesen des Choral- und machte einen tiefen Eindruck auf die versammelten Gläubigen.

Nach der kraftvollen Predigt des Herrn Direktor Nach folgte das hl. Messopfer, wobei Giltes Messe für Chor und Orchester zum Vortrag gebracht wurde. Der Komponist Max Giltes, ehemals Domkapellmeister in Breslau, zählt zu den guten Kirchenkomponisten, dessen Werke dem liturgischen Geist entsprechen, er gehört der sog. Breslauer Schule an. Giltes Stärke liegt in der edlen, schönen Melodiebildung und in seiner meisterhaften Instrumentation. Nicht alle Sätze sind in G-dur, für das Credo wählte der Komponist das beliebte D-moll, jene Conant, in der uns größere Meister wie Beethoven und Brahms (IX. Sinfonie) ganz erschütternde Glaubensbekenntnisse hinterlassen haben.

Die Messe, die sowohl im totalen wie instrumentalen Teil an die Ausführenden (Schüler) ganz erhebliche Anforderungen stellt, wurde unter der befehlenden und überwachenden Leitung des Herrn Gymnasialmusikleiters W. Weis zum Vortrag gebracht; die Aufführung war ein voller Erfolg. Nicht unerwähnt sei der tüchtige Orgelspieler Herr Primar Weigel, der durch sein musikalisches Spiel alles zu einem harmonischen Ganzen verband. Der Schillerchor sang frisch, tonrein und edel, besonders fielen auf die gut gepflegten, metallischen Knabenstimmen, die auch in hohen Lagen gut durchklingen. Nicht minder erfreuten wir uns an den ausgeprägten Leistungen des jungen Orchesters, das auch bewies, daß es um die Pflege der Instrumentalmusik am Gymnasium in Karslbad ebenso gut wie um den Schul- und Kirchengesang bestellt ist.

All den jungen Musikfreunden und ihren Leitern ein herzliches Glückwünsche im Dienste der Musica sacra.

Griechisch. Die Exerzitien für Madamen im Bezirk finden im Kurhaus Bad Griessbach in der Karwoche von Montag, den 2. April, abends 8 Uhr an bis Freitag, den 6. April, statt. Anmeldungen werden noch erbeten an Kurhaus Griessbach.

Meersburg, 22. März. (Die Primizfeier am 18. und 19. März.) Die Primizfeier gestalteten sich zu Gnaden- und Ehrentagen für die ganze Einwohnerschaft, die alles aufbot, das seltene Fest einer Primizdoppelfeier würdig zu begehen. Im festlichen und unter den Klängen der Stadtmusik wurden die Primizianten vom Elternhaus zur Pfarrkirche geleitet. Am ersten Primiztag, an welchem Hochw. Herr Neupfister Wilh. Gromann sein erstes hl. Messopfer darbrachte, erstellte Herr Prof. Böser-Sasbach, der vor 12 Jahren hier Kaplan gewesen, durch ein vom Herzen zum Herzen gehendes Kanzelwort über die kulturelle und soziale Bedeutung des Priestertums. Am zweiten Tage, an seinem Namenstag, brachte der Hochw. Herr Neupfister Josef Ritzke sein erstes hl. Messopfer dar. Wir hatten wiederum das Glück, von beidermunde ein herzlich Kanzelwort zu vernehmen. Hochw. Herr Rektor sang vom Konradhaus in Konstantz sprach in erhabenen Worten über die Aufgaben des Priestertums. Dann durchhallten die wuchtigen, himmelstreichenden Melodien des Frz. Philippischen Chores: „Singt Unsterblich die hohen Lob“ den weichen Gottesraum, gleichsam als wollte sie die Schutzpatronin dieses Gotteshauses beschönigen in dieser heiligen Stunde. Alsdann begann jeweils das heilige Opfer des neugefalteten Celebranten. Herr Stadtpfarrer Adolph Meersburg fungierte als Presbyterkollator. Herr Pfarrkurat Karl Seyfried-Pförrchen — ein Bruder unseres nimmermüden Pfarrmeisters Georg Seyfried — als Diakon und Herr Kaplan Karl Hilfer-Meersburg als Subdiakon. An beiden Tagen bot der Kirchenchor sein Bestes, indem er jeweils die Rheinberger Messe, Op. 151 a capella zum Vortrag brachte. — Einen tiefen Eindruck hinterließ jedesmal die Spendung der H. Kommunion durch den Primizianten an seine Familienangehörigen während des Primizamtes; hierzu sang der Kirchenchor Mozarts „Ave verum“ unter Orgelbegleitung und nach dem feierlichen „Te Deum laudamus“ als Schlußchor: „Ein Priester ist Jesu Herz.“

Nach dem Gottesdienste bewegte sich der festliche Zug zum Pfarrhaus, wo auf dem Schloßplatz die Stadtmusik ein Platzkonzert gab. Ein gemeinsames Festessen vereinte jeweils eine große Zahl Fest- und Ehrengäste, sowie die zahlreichen Verwandten und Bekannten der Neupfister. Es wurde am ersten Primiztag in dem Gasthause zur Germania, dem ersten Festessen der Neupfister Gromann, am zweiten Tage im Gasthause zum Löwen eingenommen. Der Herr Stadtpfarrer beglückwünschte die Primizianten und deren Eltern und Angehörige aufs herzlichste. Etliche Kinder trugen sinnreiche, auf den Anlaß gemünzte Gedichte schön und sinnreich vor. Die weltlichen Feiern, die jeweils nach der lehrreichen Vesper in den gleichen lokalen Germania und können stattfinden, gestalteten sich zu einer machtvollen Kundgebung des katholischen Volkes. In dichtgedrängten Reihen und teilweise sitzend wohnten die zahlreichen Festteilnehmer den Feiern an. In hundert Folge wechselten festliche Theaterstücke. Während bei der ersten Feiern Herr Stadtrat Fritz Benz zum Beher der Glückwünsche der Stadtgemeinde und des Gemeinderats überbrachte, tat dies bei der zweiten Feiern Herr Stadtrat Anton Winterhalter, Direktor a. D. Recht eindrucksvoll waren u. a. die Reden der Hochw. Herren Prof. Böser und Pfarrkurat Seyfried. Mit einem Dankeswort an alle, die mitgewirkt haben, das hohe Ziel zu erreichen und die Primiztage so festlich zu gestalten, schloßen die Hochw. Herren Primizianten jeweils die weltliche Feiern.

Derklingen sind nun die feierlichen — Das Leben bewegt sich wieder in seinen alten Bahnen. — Doch die Eindrücke dieser erhabenen Tage bleiben unserer Seele unverwundbar erhalten! — Sicherlich gereicht es der Stadt Meersburg zum

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Die D.J.K. Etilingen Gaumeister in Klasse A

Karlsruhe West I — Etilingen I 1:2 (Ede 3:3)

Auf dem Platz der D.J.K. Mittelstadt trafen sich die obengenannten Vereine zum Rückspiel um den Aufstieg in die Gaulasse. Der Schiedsrichter Langeheuer, Weierheim, gab um 8 Uhr das Weiser frei. Weierheim hatte Anstoß. Sofort begann ein heftiger Kampf. In der 8. Minute erzwang Etilingen die 1. Ede. In der 16. Minute erzielt Etilingen durch einen Elfmeter den Führungstreffer. Nach der Pause findet sich Weierheim besser zusammen und konnte in der 30. Minute den Ausgleich herbeiführen. Etilingen gelang durch einen schönen Angriff, der aber durch die heute besser arbeitende Verteidigung von Weierheim zerschert wurde, in der 18. Minute zur zweiten Ede für Etilingen. Weierheim zeigt sich heute als Meister seines Faches. Gleich darauf erzwang Etilingen die 2. Ede, welche das zweite Tor für Etilingen bringt. Weierheim zieht nochmals los, aber konnte bis zum Schlußpfiff nichts erreichen. Etilingen verließ als verdienter Sieger den Platz. Etilingens Mannschaft hat sich als eine gut trainierte Mannschaft gezeigt, was sich hauptsächlich im präzisen Zusammenwirken bewies. Etilingen wird daher auch in den kommenden Spielen der Gaulasse einen gefährlichen Gegner abgeben. Die Mannschaft Karlsruher West mußte leider mit 2 Mann Ersatz antreten, was ja auch in Erscheinung trat. Weierheim muß mehr trainieren und sich besseres Zuspiel aneignen, dann wird der Erfolg sicherlich nicht ausbleiben.

Grünwinkels Reservisten Gaumeister der Gaulasse II

Weierheim II — Grünwinkel II 2:5 (1:1).

Vergangenen Sonntag wurde das Rückspiel um die Gaumeisterschaft Weierheim II gegen Grünwinkel II auf dem Platz der D.J.K. Weierheim ausgetragen. Es endete mit einem deutlichen 5:2 Sieg der Grünwinkler. Grünwinkel hat Anstoß, welcher aber von der blendend spielenden Weierheimer Verteidigung abgefangen wurde. Vier Minuten nach Anstoß konnte Grünwinkel durch den abseits stehenden Halbbedisten mühelos ein Tor erzielen. Schiedsrichter gibt Tor trotz lebhafter Reklamation des Publikums. Unentnützt kämpft Weierheim mit verbissener Energie und erzielt das Ausgleichstor 1:1. Nach der Pause konnte man Weierheims Spieler gar nicht wiedererkennen, sie bauten alle ab, mit Ausnahme von ihrem glänzend disponierten rechten Flügel und dem Torwart der 3. Mannschaft, der sich als Ersatzmann gut einfügte. Weierheim verfiel in den Fehler, indem es die guten Verteidiger in den Sturm stellt. Grünwinkel erzielt nach vier weitere Tore, Weierheim kann eines aufholen.

Gau-Vorturnerkunde in Karlsruhe

Große Beteiligung, glänzender Verlauf.

Am letzten Sonntag fand in der Turnhalle der Gartenschule in Karlsruhe die ordentliche Gau-Vorturnerkunde statt, die von allen Vereinen des Gaues mit 44 Vertretern besucht war. Punkt 10 Uhr ließ unser Gauturnwart Hartnegg antreten zur Übungsrunde und siehe da, mit freudbestäubten Augen trat unser Kreisturnwart Hauptlehrer Krauthheimer aus Freiburg in die Turnhalle ein. Nach einer herzlichen Begrüßung fand dann unter dessen Leitung die verschiedenen turnerischen Aufführungen statt, wobei ganz besonders der Aufbau, die Grundlagen und die Turnsprache zur Geltung kamen. Hierbei wurde besonders die Aufmerksamkeit der Vorturner maßgenommen. Herr Krauthheimer zeigt in seinen Anleitungen sehr viel Praxis und Geschicklichkeit. Unser Kreisturn-

wart hat durch seinen Besuch zweifellos viel für die Belebung in der Turnerei beigetragen und wir dürfen hoffen, ihn als einen so trefflichen Führer unserer Turnsache bald wieder begrüßen zu dürfen. Die Turnrunde konnte nach reichlicher Übung durch Gauturnwart Hartnegg um 12 Uhr geschlossen werden. Informativ Kreisturnwart Herr Hauptlehrer Krauthheimer für seinen freundlichen Besuch herzlichsten Dank und ein kräftiges Jugendkraftheil!

Vertreterversammlung für Fußball

Die am letzten Samstag in Weierheim im Weierheimer Hof stattgefundene Vertreterversammlung brachte allerlei Neues. Die reichhaltige Tagesordnung hielt die Vertreter bis gegen Mitternacht zusammen. Voran ging eine Spiel- und Ausschussführung, die die laufenden Fragen und Strafsachen bearbeitete. Der GauSpielwart berichtete über den Rückblick der Verbandsspiele 1927/28 und den Kreislauf der D.J.K. in Mannheim. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die neue Klasseneinteilung in den kommenden Verbandsspielen. Nach längerer Beratung ernannte man sich auf Antrag des Spielwärters wie folgt: Die Anzahl der Vereine in der Gaulasse wird auf 10 erhöht. Der an letzter Stelle stehende Verein in der Gaulasse bleibt und rückt nicht ab. Damit sind es 7 Vereine. Dazu kommt der Gaumeister Etilingen, sind es also 8 Vereine. Die zwei weiteren Vereine werden durch eine Spielrunde zwischen der D.J.K. Karlsruhe Weststadt-Achern und Mühlhausen bestimmt. Der an letzter Stelle stehende Verein bleibt in der A-Klasse und die beiden anderen Vereine rücken in die Gaulasse auf. Die Gaulasse wird durch die neuere Vereine wieder ergänzt, so daß wir wieder einen geordneten und lebhaften Spielbetrieb bekommen werden. Zu erwähnen ist noch dabei, daß nächstes Jahr der an letzter Stelle stehende Verein bestimmt abzurückt. Dann werden die Verbandsspiele beschlossen, um die fußballische Zeit auszufüllen. Gelpelt wird wieder in einer halben Spielrunde, so wie das letzte Jahr. Diese Spiele werden in der Gau- und A-Klasse ausgetragen. Die beiden Meister spielen dann um die Pokalmeisterschaft. Der Sieger ist Gau-Pokalmeister 1928/29 und erhält den Wanderpreis des Gaues Mittelbaden. Pokalmeister ist D. — M. und ist bis spätestens 15. April 1928 an die Gaukasse zu zahlen. Die Pokalspiele beginnen am 15. April 1928. Vom Kreis Baden liegt ein neuer Satzungsentwurf mit Spielordnungen und Strafbestimmungen vor, zu denen sich die Vereine bis spätestens 15. April äußern sollen. Es wurden auch die Schlichterliste besprochen und wurde die Durchführung derselben aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Es wurden auch die Spiele für Jugendliche von 14—16 Jahren warm empfohlen. Auch wurden die Schiedsrichtertauglichkeiten besprochen und die Vereine auf die damit verbundenen Pflichten aufmerksam gemacht. Ohne Schiedsrichter können wir keine Verbandsspiele durchführen. Der Gaupräsident gab bekannt, daß die Kassenanteile der Abteilungen in nächsten Tagen zu einer Besprechung nach Karlsruhe eingeladen werden, um die schwebenden Fragen eingehend zu besprechen. Schließlich gab der GauSpielwart noch das Jahresprogramm 1928 des Gaues Mittelbaden bekannt wie folgt: 22. April Frühjahrsausflug in Kronau, 24. Juni Bezirksmeisterschaften für Leichtathletik für den Bezirk Bruchsal, 1. Juli Gauturnfest in Durmersheim, 22. Juli Verbandsfest in Baden-Baden unter Leitung der D.J.K., 29. Juli Jugendfest in der Festhalle in Karlsruhe, 5. August Leichtathletische Gaumeisterschaften, 30. September Gau-Prüfungsausflug, 26. August Große Werbeveranstaltung des Gaues Mittelbaden. Nachdem noch einige Fragen über den Spielbetrieb besprochen waren, schloß der GauSpielwart Schneider die in allen Teilen gut verlaufene Vertreter-

der Abfahrtslage und der Jüge gebunden. Die billige Fahrgelegenheit legt also gewisse Beschränkungen auf. Eine zweite Möglichkeit, billig zu fahren, ist die folgende: Man benötigt nur 50 Pfennig einen der Extrazüge, die Hinreise nach Wien kostet dann nur zwei Drittel des Normalpreises. Die Rückfahrt macht man, weil man nicht schon am 28. Juli mit dem Extrazug fahren will, an einem beliebigen anderen Tag und auf einer Strecke nach eigener freier Wahl. Für diese Rückfahrt hat man dann nicht die Preisermäßigung auf zwei Drittel, aber immerhin bekommt man auf österreichischer Strecke, wenn man sich mit der Festkarte ausweist, 25 Prozent Rabatt, die Fahrt wird also wenigstens auf der österreichischen Strecke um ein Viertel billiger. Auf der deutschen Strecke hat man keine Ermäßigung. Eine dritte Möglichkeit, den Fahrpreis zu mindern, und zwar um ein Viertel des Normalpreises, besteht darin, daß sich eine Reisegesellschaft von mindestens 20 Personen zusammensetzt, und als geschlossene Gesellschaft fährt, die aber auf der Eisenbahnreise ständig zusammen sein muß. Solche Reisegesellschaften können fahren, wenn sie wollen und mit welchen Jügen sie wollen. Für die Extrazüge werden nur Fahrkarten 4. Klasse ausgegeben. So hat es der Gesamtanspruch des Badischen Sängerbundes kürzlich beschlossen; er wünscht nicht, daß diese Jüge sich aus verschiedenen Klassen zusammensetzen. Mit den Extrazügen kostet also die Fahrt nur zwei Drittel des Preises der Fahrkarte 4. Klasse. Ob gleichwohl diese Jüge das Wagenmaterial 3. Klasse erhalten, weiß man noch nicht. Man hofft es aber, und hat ausdrücklich um diese Vergünstigung gebeten. Nach den bis einsch. 23. März eingelaufenen Anmeldungen wollen 4560 Personen — hieron 3766 Sänger — das Wiener Fest besuchen. Anmeldungen werden noch bis zum 15. April angenommen.

Spiel und Sport

Fußball-Stadtkampf Paris — Berlin 4:1.

Der Berliner Fußball kann in Paris nicht zur Geltung kommen. Nachdem der Meister Germania B.C. bereits vor einigen Monaten in der französischen Hauptstadt zweimal geschlagen wurde, mußte sich am Sonntag auch die Berliner Stadtmannschaft im fünften Paris-Berlin-Kampf einwandsfrei schlagen lassen. Die äußeren Umstände für den im Stade Colombes zum Austrag gekommenen Kampf waren nicht gerade die besten. Das Wetter war sehr kühl und außerdem ging ein feiner Sprühregen nieder. Trotzdem wählten dem Kampf 15 000 Zuschauer bei, darunter auch der FIFA-Präsident Rimet und ein Vertreter der deutschen Volkspartei. Berlin spielte in der ersten Halbzeit mit dem Wind, aber schon bald nach dem Anpfiff beriefte die rechte Abwehrreihe den anstürmenden linken Pariser Flügel und nach Planwechsel und Vorlage konnte der Pariser Rechtsaußen das Führungstor buchen. Berlin erzielte zwar in der vierten Minute durch Stenholz den Ausgleich, fand sich aber nie recht zusammen und mußte froh sein, daß die Franzosen im weiteren Verlauf der ersten Halbzeit viele Torchancen ausließen. In der zweiten Halbzeit waren die Pariser klar überlegen. Gschloar im Berliner Tor hatte dauernd eine Riesnarbe. Durch seinen famosen Rechtsaußen kam Paris in der 10., 18. und letzten Minute noch zu drei schönen Treffern.

20 Jahre badische Leichtathletik.

Der Badische Landesverband für Leichtathletik e. V. hat sein Jahresbuch 1927/28 anlässlich des 20jährigen Jubiläums badischer Leichtathletik in besonders reicher Ausstattung erscheinen lassen. Interessante Aufsätze über die Entwicklung der Leichtathletik in Baden in den letzten 20 Jahren leiten das Werk ein. Das Jahr 1908 führte zur Gründung des Bezirksverbandes Baden-Pfalz in Mannheim, dem sich später der Ortsverband der Straßburger Vereine angeschlossen. Dem Verband, der von sieben Vereinen gegründet worden war, traten alsbald alle größeren Vereine bei. Ende 1912 setzte sich der Verband aus 123 Vereinen mit 16 688 Mitgliedern zusammen. Auch die Jahre 1918/19 brachten dem Verbande reiche Erfolge. Wenn auch die Kriegsjahre in vieler Beziehung hindernd im Wege standen. Nach Kriegsende ging Elsch-Lothringen verloren, so daß der Badische Landesverband für Leichtathletik, wie er nach Abtrennung der linksrheinischen Gebiete hieß, für sich alleine stand. Es folgte die Vereinigung mit dem Fußballverband, die am 13. November 1927 durch die Gründung des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes getätigt wurde. Der Verband hofft, daß er dem großen Hauptziele, die Erfassung des gesamten deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Jugend zur aktiven Betätigung in den Leibesübungen, so näherkommt. Der Verband will ersichtlich wirken, ersichtlich vor allem an unserer Jugend.

Ein neuer süddeutscher Ruderverein

Unter dem Namen Ludwigshafener Ruder-Gesellschaft hat sich dort ein neuer Verein gegründet, der die Aufnahme in den Deutschen Ruderverband nachgesucht hat. Unter den Gründern der Gesellschaft befindet sich Rudolf Fritschen, der zweite Bugmann aus dem Großen Bieren des Ludwigshafener R.V. Die Gesellschaft hat für ihren Betrieb das große Bootshaus eingerichtet, das von dem Wassersportverein Ludwigshafen (Süddeutscher Ruderverband) bis zu dessen Auflösung benutzt worden war.

Opfer des Rennwagnisses

Emden, 26. März. Bei der ADAC-Landerfahrt ist heute Morgen zwei Kilometer vor Meppen der Motorfahrer Eugen Guttenbacher aus Etilingen auf einem anderen Fahrer aufgefahren und mit dem Kopf auf einen Bordstein aufgeschlagen. Er war sofort tot, der Beifahrer blieb unverletzt.

Besten, wenn von ihm als dem aufstrebenden, weithin bekannten Fremdenort gesagt werden kann, das, es sind seit drei Jahren die Bürgerjahre als junge Priester von hier ausgesogen! —

Religiöse Tagungen des Kathol. Akademikerverbandes in der Karwoche 1928.

Der Kathol. Akademikerverband veranstaltet in der Karwoche 1928 folgende religiöse Tagungen: Erzdiele Deuron, liturgische Tagung vom 4.—8. April unter Leitung von Superior Pater Fidelis Böser O. S. B.; Benediktinerabtei St. Josef in Coesfeld: liturgische Tagung mit freier Exerzitienordnung vom 4.—7. April unter Leitung von Abt Raphael Molitor O. S. B.; Griessbach im Mendel (Baden): Exerzitien vom 2.—6. April unter Leitung von Pater Theo Hoffmann S. J., Köln; Benediktinerabtei Gräba (Schlesien): liturgische Tagung vom 4.—8. April unter Leitung von Abt Albert Schmitt O. S. B.; Priesterhaus in Rebdeler am Niederrhein: Exerzitien vom 4.—8. April unter Leitung von Pater Franz Wöhringhaus S. J., Münster; Benediktinerabtei Maria-Laach: liturgische Tagung vom 4.—7. April unter Leitung von Abt Adolphs Herwegen O. S. B.; Marienbuch in der Grenzmark: Exerzitien vom 4.—8. April unter Leitung von Pater Diez S. J., Königsberg; Benediktinerabtei Heresheim: liturgische Tagung vom 5.—8. April unter Leitung von Pater Dr. Alf. Auer O. S. B.; Abtei Sedau (Sachsen): liturgische Tagung vom 4.—8. April unter Leitung von Pater Dr. Bogdan bei Breslau: Exerzitien vom 10. bis 14. April unter Leitung von Pater Zipperi S. J., München; Neustadt a. S.: Exerzitien vom 6. bis 8. April unter Leitung von Pater Junjande. Für die Pfingstwoche sind religiöse Tagungen vorgesehen in Maria-Laach, Ma-

rienhal bei Hamm an der Sieg und in Etilingen bei Hiesel in Ostpreußen. Nähere Auskunft erteilt die Kanzlei des Verbandes in Köln, Altenbergstraße 14.

Vom Badischen Sängerbund

wird uns geschrieben: Je näher das große Deutsche Sängerbundesfest in Wien kommt, umso übereifriger werden da und dort berichte und daher meist unrichtige Mitteilungen in die Tagespresse eingelesen, die nur Verwirrung anrichten. Die Zeitung des Badischen Sängerbundes hat bis jetzt mit der Bekanntgabe von Einzelheiten zurückgehalten, da sie zunächst die endgültigen Beschlüsse der zuständigen Behörden und Festauskünfte abwarten muß. Es haben sich aber in jüngster Zeit zweimal Nachrichten verbreitet, die irre führen konnten, es sei daher bereits einmal folgendes bekanntgegeben: Voraussetzlich fahren sechs Extrazüge: 1. Heidelberg-Lauba-Craibheim, 2. Mannheim-Bretten-Mühlader, 3. Karlsruhe-Förzheim-Stuttgart, 4. Offenburger-Karlsruhe-Stuttgart, 5. Freiburg-Söllental-Zimmern-Ilm, 6. Basel-Radolfzell-Dreiegg-Zimmern. Es ist dies aber noch nicht endgültig bestimmt, die Eisenbahndirektionen haben erst im Laufe der nächsten paar Wochen eine gemeinsame Konferenz hierüber. Die Extrazüge fahren von ihren Abgangsstationen womöglich am Nachmittage des Mittwoch, 18. Juli, ab. Für die Rückfahrt der Extrazüge ist Montag, den 23. Juli, ins Auge gefaßt. Die Tage und Strecken der Sonderzüge werden noch veröffentlicht werden. Die Verknüpfung der Extrazüge hat den finanziellen Vorteil, daß die Fahrkarte nur zwei Drittel des sonstigen Preises kostet. Wer also zur Sinfahrt und zur Rückfahrt jeweils mit dem Extrazug fährt, spart ein Drittel des Fahrpreises, aber er ist hinsichtlich

Rotsiegel-Krawatten vorbildlich in Geschmack und Qualität **Rud. Hugo Dietrich**

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Leipzig und Lyon

Deutsch-französische Messeverständigung

Stadtverwaltung und Messeleitung zu Lyon hatten anlässlich der Lyoner Frühjahrsmesse eine offizielle Besuchseinladung an das Leipziger Messeamt gerichtet. Zweck der Einladung war von vornherein nicht nur ein Austausch von Höflichkeiten, sondern vor allem auch die Einleitung von Besprechungen über ein engeres Zusammenwirken zwischen der Leipziger Messe und der Lyoner Messe, im Rahmen eines grosszügigen Zusammengehens der deutschen und der französischen Volkswirtschaft überhaupt. Wie das Messewesen im Wirtschaftsleben der beiden Länder selbst heute eine grosse Rolle spielt, so ist es auch zu wichtigen Aufgaben in der gemeinsamen Wirtschaftstätigkeit beider Länder berufen.

Der Einladung Folge leistend waren Mittwoch, den 14. März, die Herren Dr. Rothe, Oberbürgermeister zu Leipzig, als Vorsitzender des Verwaltungsrates des Leipziger Messamtes, Direktor Paul Voss, stellvertretender Vorstand des Leipziger Messamtes, Kommerzienrat Trooster (Weimar), ehrenamtlicher Vertreter der Lyoner Messe in Deutschland, und Regierungsrat Fischer in Lyon eingetroffen. Sie wurden hier von hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt Lyon, der Lyoner Messe und des französischen Wirtschaftslebens begrüsst. Als Vertreter des Deutschen Reiches nahm Konsul Eckel (Lyon) an dem Empfang teil, der bereits eine wertvolle persönliche Fühlungnahme für die Verhandlungen ergab. Der Bürgermeister Lyons, Unterrichtsminister Herriot, konnte an dem Empfang nicht teilnehmen, da er durch dringende Regierungsgeschäfte in Paris festgehalten war. Er hatte mit seiner Vertretung Herrn Fougère beauftragt.

Am Donnerstag gab die Stadt Lyon im Palace-Hotel zu Ehren des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Rothe ein Festbankett. Präsident Fougère gab in seinen Begrüssungsworten dem Empfinden Ausdruck, dass das beste Mittel zur Sicherung des Friedens darin bestehe, die gemeinsame Wirtschaftstätigkeit weiter zu entwickeln, den Kontakt zwischen dem Geschäftsleben beider Länder zu vervielfachen. Oberbürgermeister Dr. Rothe betonte in seiner Erwidernng, dass zwischen den Messen Lyons und Leipzigs die engsten Beziehungen bestehen, und dass die beiden Städte Lyon und Leipzig im Wirtschaftsleben ihrer Länder in ganz paralleler Entwicklung zu einer hervorragenden Position als Handels- und Industriezentren gelangt sind. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, dass nach der Messersplittierung der ersten Nachkriegsjahre heute in beiden Ländern die Messekonzentration ein wichtiges Problem sei, das Leipzig in gleicher Weise für Deutschland zu lösen suche, wie es Lyon heute für Frankreich tue. Mit einem Trinkspruch auf das Wohl beider Messen und beider Messestädte schloss Oberbürgermeister Dr. Rothe seine von den deutschen und französischen Hörern mit starker Zustimmung aufgenommene Ausführungen.

Der Nachmittag war dem Besuch der übrigen Teile der Lyoner Messe, insbesondere der ganz hervorragend aufgezogenen landwirtschaftlichen Ausstellung, und der Fortsetzung

der Beratungen gewidmet. Diese Beratungen, die zunächst als Vorverhandlungen zu bezeichnen sind, haben das erfreuliche Ergebnis gezeigt, dass über die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Leipzig und Lyon und über eine Reihe wichtigster technischer Punkte des Messewesens volle Einmütigkeit erzielt wurde. Das jetzige Verhandlungsergebnis wird daher voraussichtlich bereits im April durch endgültige Abmachungen bestätigt werden, die ein neues bedeutsames Glied der Wirtschaftsverständigung zwischen Deutschland und Frankreich im allgemeinen darstellen werden.

Die Befriedigung über den positiven Verlauf des Besuchs kam am Donnerstagabend bei einem Empfang zum Ausdruck, den der Lyoner ehrenamtliche Vertreter der Leipziger Messe, Baboin, zu Ehren der Leipziger und Lyoner Herren veranstaltete. Nach herzlichen Begrüssungsworten Baboins schilderte Direktor Voss vom Leipziger Messamt seine Eindrücke von der hervorragenden Organisation der Lyoner Messe und den Leistungen der französischen Industrie, um weiter zu betonen, dass die deutsche und die französische Industrie einander in vielerlei Beziehung glücklich ergänzen, sodass sie in der Lage seien, Schulter an Schulter und Hand in Hand den Kampf zu führen, der der europäischen Wirtschaft in Produktion und Konsumtion für die Wiedererobierung der ihr auf dem Weltmarkt zukommenden Stellung bevorstehe. Wo aber keine unmittelbare Ergänzung zwischen den Industrien beider Länder, sondern ein Wettbewerb stattfindet, dort müsse man sich von dem alten kaufmännischen Grundsatz leiten lassen, dass „Konkurrenz lustig mache“. Der unbehinderte internationale Wettbewerb gereiche der ganzen Welt zum Vorteil; das aber sei die besondere Aufgabe der grossen internationalen Messen, darzulegen, dass Industrie, Kunst und Wissenschaft gemeinsam für die Befriedigung der Lebensnotwendigkeiten und für die Erhöhung der Lebensfreude leisten. Mit einem Hinweis auf den guten Erfolg der geführten Verhandlungen schloss Direktor Voss seine mit grossem Beifall aufgenommene Rede.

Den Abschluss des Abends und des offiziellen Besuchs gab ein Telegrammwechsel zwischen Oberbürgermeister Dr. Rothe und Direktor Voss einerseits und Minister Herriot andererseits. Die Leipziger Herren telegraphierten folgendes: „Als Vertreter des Leipziger Messamts haben wir heute die Lyoner Messe gründlich besichtigt und gratulieren dem „Vater dieser Messe“ herzlichst zu dem hier erreichten Erfolge. Oberbürgermeister Rothe fügte noch hinzu, dass er bei seinem für Anfang Juli geplanten Pariser Aufenthalte die angebahnten Beziehungen noch weiter auszubauen gedenke. Minister Herriot antwortete mit Worten des Bedauerns über seine Abwesenheit von Lyon und mit dem Ausdruck unbedingter Bereitschaft zur Mitwirkung am Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Messen.“

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 26. März. Diejenigen, die für den Einführungstag der Mitteldeutsche Stahlwerke freundliches Börsenwetter prophezeit hatten,

behielten im Grunde recht. Ob allerdings von interessierter Bankseite viel hierzu beigetragen worden ist, oder ob die börsentechnische Situation gerade eine feste Welle zur Folge haben musste, lässt sich schwer entscheiden. Jedenfalls war die Grundstimmung heute freundlicher, und sicherlich wurde zu den ersten Kursen einiges gedeckt. Die Börse stand weiter im Zeichen des Ultimos, die Vorbereitungen setzten sich fort, stiessen aber nirgends auf grössere Schwierigkeiten. Für Reportgeld wurden 8-8½ Prozent bezahlt, die Nachfrage nach Stücken war angeblich nicht übermässig gross. Nennenswerte Anregungen lagen sonst heute nicht vor, einem nicht sehr günstigen Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats stand eine Zunahme der Sparkasseneinlagen im Januar um zirka 400 Millionen gegenüber. Ferner verwies man auf die am 28. cr. beginnenden Arbeitszeitverhandlungen und war in Erwartung der heutigen Schachttrede in Königsberg. Zu den ersten Kursen hielten sich die Abweichungen nach beiden Seiten zumeist in Grenzen von 1 Prozent, 3-5 Prozent höher eröffneten nur einige Spezialpapiere wie Wicking Zement, Rhein-Westf. Elektr.-Werke, Elektr. Schlesien, Hammersen und Glanzstoff. Das Geschäft war nicht umfangreich und die Spekulation verhielt sich äusserst vorsichtig. Auch im Verlaufe änderte sich hieran nichts, trotzdem traten zumeist weitere kleinere Erholungen ein. Wieder dürften in erster Linie Deckungen der Grund gewesen sein. Einige Montanpapiere, wie Rhein. Braunkohlen und Mannesmann, Siemens, Spritaktien und Polyphon waren hierbei etwas bevorzugt, besonders letztere konnten bis zu 4 Prozent gewinnen. Anleihen ruhig, Ablösungsschuld für Neubesitz im Verlaufe etwas Geschäft, Ausländer eher schwächer. Pfandbriefe überwiegend fester, Liquidationspfandbriefe und Anteile bis ½ und vereinzelt bis 1 Proz. höher. Devisen etwas abgenommen, Yen weiter sehr fest. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld 5 bis 7 Prozent, Monatsgeld 7½-8½ Proz., Warenwechsel ca. 7 Proz., Privatkonto 6½ Proz. Die erste Notiz für Mitteldeutsche Stahlwerke stellte sich auf 116 Prozent bei einem Umsatz von 600000 Mark ca.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 26. März. An der Abendbörse herrschte ziemlich grosse Geschäftsstille. Die Kullisse übte im Hinblick auf den morgigen Ultimo starke Zurückhaltung. Die Grundstimmung blieb jedoch freundlich, nennenswerte Kursveränderungen gegen den Berliner Schluss ergaben sich kaum. Für Rheinisch-Westf. Eisenwerke bestand einiges Interesse, der Kurs zog um 1 Prozent an. Glanzstoff waren im Freiverkehr zu 728-730 ca. gefragt. Im Zusammenhang damit waren Zellstoff Waldhof etwas beachtet. J. G. Farbenbonds nannte man mit 140-140,25 Prozent. Die Rentenmärkte waren geschäftslos. Ausgehend von Farben konnte sich die Tendenz im Verlaufe leicht befestigen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Frankfurter Notierungen vom 26. März.

Weizen, märk. 245-248, meckl. 275-274,50, schles. 281, Roggen, märk. 257-259, pomm. 276-275, meckl. 281-282, schles. 263-263,50, westpr. 247-248, Sommergerste 230-280, Hafer, märk. 234-242, schles. 265-264,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 238-240, Weizenmehl 31,50-35, Roggenmehl 34,25-36,50, Weizenkleie 16,6-16,75, Roggenkleie 16,6 bis 16,75, Viktoriaerbsen 46-57, kleine Speiserbsen 35-37, Futtererbsen 25-27, Pelusken 24-25, Ackerbohnen 23-24, Wicken 23-25, Lupinen, blaue 14-14,75, gelbe 15,25-16, Seradella, neue 25-28, Rapskuchen 19,6-19,7, Leinkuchen 24,2-24,4, Trockenschrot 14,50 bis 14,8, Soyaerbsen 22,3-22,7, Kartoffelflocken 26,5-27, Speisekartoffeln, weisse 2,9-3,1, rote 3-3,2, gelbfleisch. 3,3-3,6, Fabrikartoffeln in Pfg. je Stärkeprozent 14-16 Pfg.

Karlsruher Produktenbörse

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die erhöhten Auslandsforderungen lassen das Geschäft auf der ganzen Linie befestigt erscheinen. Das Mehlgewerbe ist auch etwas lebhafter, wenngleich die Abrufe der älteren Schlüsse zu wünschen übrig lassen. Futtermittel sind weiterhin gefragt.

Süddeutscher Weizen 27-27,50, Deutscher Roggen 27,25-27,75, Sommergerste, vereinzelt in kleinen Posten angeboten 30,50-32,50, Ausstichware über Notiz, Futtergerste, je nach Qual. 23,50-24,50, Deutscher Hafer, je nach Qual. 25,50-26,75, Fabrikationsware über Notiz, Plata Mais, bezugspflichtig 24,75 bis 25,25, Weizenmehl, Mühlenforderung 38,25 bis 38,50, Roggenmehl, Mühlenforderung 38 bis 39, Weizenfuttermehl 16,25-16,75, Weizenkleie fein 14,50-14,75, desgl. grob 15-15,25, Roggenkleie —, Biertreber je nach Qual. 17,75 bis 18,50, Malzkeime 17,75-18,25, Trockenschrot 13,50-14, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose, prompte Lieferung 18-18,25, Erdnusskuchen, Mannheimer Fabrikate, lose, prompte Lieferung 23,50-24, Kokoskuchen, prompte Lieferung 24-24,25, Soyaerbsen, Mannh. Fabrikat, mit Sack, prompte Lieferung 21,75-22, Speisekartoffel, gelbl. 8,25-8,50, desgl. weissfl. 6,75-7,00.

Rathfuttersmittel: Loses Wiesener, gut gesondert, trocken 8,00-8,50, Luzerne, je nach Qual. 8,75-9,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 5,50-6,00.

Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abteilung Weine und Spirituosen: Die Weinversteigerungen hemmen zur Zeit das freihändige Geschäft. Der Verkehr ist ruhig. In Edelbranntweinen sind die Notierungen unverändert.

Hopfen

Vom süddeutschen Hopfenmarkt, 23. März. In der vergangenen Berichtswoche hatte Hopfen unverändert ruhigen Markt. In Württemberg wurde ein grosser Posten Ausstichhopfen im Tettlinger Gebiet zum Preise von 230-260 RM. per Zentner gehandelt. Die Preise sind im allgemeinen unverändert.

Vieh

Der Karlsruher Schlachtviehmarkt war befahren mit 60 Ochsen, Preis 48-57, 37 Bullen 48-53, 37 Kühe 18-38, 112 Färsen 48 bis 61, 84 Kälber 59-84, 1393 Schweine 41-58. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Bei Grossvieh langsam, Ueberstand bei Schweinen sehr langsam, Ueberstand bei Kälbern ruhig.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 26. März. Aufgetrieben waren 493 Tiere und zwar: 4 Ochsen, 7 Kühe, 33 Rinder, 13 Färsen, 436 Schweine. Marktverlauf: langsam. Ueberstand 7 Stück Grossvieh, 15 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55-57, b 52-54, Färsen a 50-52, b und c 48-46, Kühe b und c 40-28, Rinder a 59 bis 61, b 55-57, Schweine a 57-59, b 58-60, c 52-55. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Der Schweinemarkt in Müllheim am 23. März war mit 166 Milchschweinen und 14 Läufern befahren. Gelöst wurde für das Paar Milchschweine 22-34 RM., für das Stück Läufer 32-75 RM. Trotz gutem Handel fanden nicht alle Tiere Absatz.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 26. März.

Elektrolytkupfer 134,75, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 348, Antimon-Regulus 82-87, Silber in Barren 78,75-79,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11.

Pforzheimer Edelmetalle vom 26. März. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,50 Geld, Mk. 79,70 bis 81,20 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10 Geld, Mk. 10,90 Brief.

Börsenkurse vom 26. März 1928

Berliner Effekten

	24. März	26. März
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52
Ablösg. dto. gr.	55½	55
Ablösg. ohne	14,6	14,8
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Baden Kohl. Wanl.	11,65	—
5% Preuss. Kali	6,42	6,48
5% Preuss. Roggrtbk.	8,20	8,21
Schantungsbahn	6,8	6,8
Südd. Eisenbahnen	187½	187,5
Baltimore	—	117,5
Hapag	150¼	149
Hambg. Südamerika	210	206¼
Hansa	235	232
Nordd. Lloyd	149¼	148½
Danabank	235¼	233,5
Deutsche Bank	162¼	161¾
Diskonto-Gesellschaft	156¼	156¼
Dresdner Bank	158½	157
Reichsbank	187¼	186
Rhein Kredit	128¾	129
Akkumulatoren	144,5	146¼
Adlerwerke	86,5	86¼
A. E. G.	151	150
Augsburg-Nürnberg	99,5	99
Bergmann	171	169½
Berl.-Karlsruher Ind.	78	—
Brown-Boverie	160	157½
Buderus	94%	92
Chem. Albert	117	112,5
Daimler	88¼	88¼
Dtsch. Erdöl	123	121,5
Dtsch. Linoleumwerke	265	265
Dtsch. Maschinen	48	47¼
Dtsch. Petroleum	62	61,5
Eisenhandel	87	85,5
Dynamit Nobel	119,5	118
Dtsch. Wolle	52	51
Els.-Bad Wolle	30¼	31
Eschweiler Bergwerk	202	201
Farbenindustrie	248	243,5
Feldmühle	191	192,5
Felten & Quilleaume	120	118¼
Gaggenau	33	33
Gelsenkirchen	134	132
Gesürl.	268,5	265,5
Goldschmidt	105¼	102,5
Gritzner	143¼	144
Guanowerke	77	77
Hammersen	175¼	175
Hannov. Maschinen	60	59¼
Harpener	170,5	168
Hirsch Kupfer	112	111¼
Holzmann	145	143,5
Hösch Eisen	187¼	186
Max Jüdel	—	125

	24. März	26. März
Kali Aschersleben	169	167
Karlsruher Maschinen	—	157,5
Knorr Heilbronn	157,5	115,5
Klöckner	116,5	81¼
Kollmar & Jourdan	81¼	—
Lahmeyer	156	154
Leopoldgrube	80	79,5
Laurahütte	73	72
Lindes Eismaschinen	146	147
Ludwig Löwe	289	282,5
Mannesmann	144¼	144
Motoren Deutz	—	62¼
Oberbedarf	99%	98
Oberkoks	94%	93,5
Orenstein	180,5	129
Phönix	100,5	99¼
Rhein Stahl	154	150¼
Riebeck Montan	143,5	140
Schuckert	169%	166,5
Siemens & Halske	270%	267¼
Sinner	—	—
Stolberger Zink	179¼	187
Südd. Zucker	133	132
Svenska	415¼	415
Tuchfabrik Aachen	123,5	125%
Ver. Ut. Nickel	159¼	160%
Ver. Glanzstoff	788,5	720
Ver. Stahlwerke	103	101¼
Stahl Zypen	—	—
Wanderer	180	178¼
Westeregeln	179,5	177,5
Wieslocher Ton	90	89
Zellstoff Waldhof	264	258¼
Zellstoff-Verein	149¼	146,5
Concordia Spinnerei	133¼	134
Licht & Kraftv.	211,5	209,5

	24. März	26. März
Bayerische Motoren	210	210,5
Kronprinz Metall	119	121
N. S. U.	58¼	54
Rhein-Elekt.	161,5	152

Berliner Devisen

	28. März	26. März
Buenos-Aires	1,787	1,791
Kanada	4,180	4,188
Japan	1,969	1,973
Kairo	20,923	20,963
Konstantinopel	2,121	2,125
London	20,896	20,486
New York	4,1780	4,1860
Rio de Janeiro	0,502	0,504
Uruguay	4,326	4,324
Amsterdam	168,28	168,28
Athen	5,554	5,566
Brüssel	58,285	58,285
Danzig	81,56	81,72
Helsingfors	10,52	10,54
Italien	22,075	22,115
Jugoslawien	7,853	7,867
Kopenhagen	112,03	112,25
Lissabon	17,23	17,27
Oslo	111,58	111,76
Paris	16,445	16,485
Prag	12,382	12,402
Schweiz	80,485	80,645
Sofia	3,019	3,026
Spanien	70,18	70,27
Stockholm	112,15	112,37
Wien	58,80	58,92
Budapest	72,99	72,97

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 26. III. 1928.

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tendenz: stetig			Zink, Tendenz: lustlos		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	122,75	122,50	41,50	41,50	41,25	—	50, —	49,25
2. Februar	—	122,75	122,50	—	41,50	41,50	—	50, —	49,25
3. März	—	121,50	120,25	—	41, —	40,25	—	50,25	49,50
4. April	121, —	121,25	121, —	—	41, —	40,50	—	50,25	49,50
5. Mai	—	124, —	121,75	—	41,25	40,50	—	50,25	49,75
6. Juni	—	122,25	122, —	—	41,25	40,75	—	50,25	49,75
7. Juli	122,25	122,50	122, —	41, —	41,25	41, —	—	50,25	49,75
8. August	—	122,50	122,25	—	41,25	41, —	—	50,25	49,75
9. September	—	122,50	122,25	—	41,25	41, —	—	50,25	49,75
10. Oktober	—	122,75	122,50	—	41,50	41, —	—	50, —	49,25
11. November	—	122,75	122,50	—	41,50	41, —	—	50, —	49,25
12. Dezember	—	122,75	122,50	—	41,50	41,25	—	50, —	49,50

Berliner Metallnotierungen

vom 26. März. Elektrolytkupfer 134,75, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 348, Antimon-Regulus 82-87, Silber in Barren 78,75-79,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11.

Pforzheimer Edelmetalle vom 26. März. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,50 Geld, Mk. 79,70 bis 81,20 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10 Geld, Mk. 10,90 Brief.

Karlsruhe

den 27. März 1928

Die Karlsruher Genossenschaftstagung

Im Anschluß an die Generalversammlung des genossenschaftlichen Zentralinstitutes der ober- und unterbadischen Kreditgenossenschaften hatte die Landesgewerbetreibenden für Südbadischland A. G. als Zentralsitz dieser Genossenschaften im Eintrachtssaal am Samstag einen Unterhaltungsabend gegeben, zu dem sie auch die badische Regierung, die Staats- und Kommunalbehörden sowie prominente Persönlichkeiten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens geladen hatte. Für die badische Regierung war Unterrichtsminister Lees anwesend, der sich zur Genossenschaftsidee bekannte und den Genossenschaften auch weiterhin eine so erfreuliche Entwicklung zum Segen des Mittelstandes wünschte. Der Abend war umrahmt von musikalischen Darbietungen. Der Sonntag galt ernstlichen Beratungen und wurde durch ein Referat von Prof. Dr. Stern, Berlin, über die Wirtschaftslage und die sich daraus ergebenden Forderungen für die Genossenschaften eingeleitet. Wir werden auf dessen Ausführungen noch an anderer Stelle zurückkommen. Im Anschluß daran hielt Herr Landdirektor Boes einen instruktiven Vortrag über das Steuerprivileg der Genossenschaft bei der Körperschaftsteuer. Beide Referate lösten eine rege Diskussion aus und gaben manche Anregung für die Zukunft. Die Tagung bedeutete in ihrem ganzen einen Erfolg zielbewußter Arbeit mittelständischer Genossenschaftsbewegung.

Ausstellung der Frauenarbeitschule

In die große Turnhalle der Südbadischen, die sonst von den Rhythymlern und Athleten für den herannahenden Jugendwettbewerb, und die ersten Wege „zur Kraft und Schönheit“ bahnt, ist für kurze Zeit die Frauenarbeitschule — Soffenschule — mit den Meisterarbeiten ihrer Schülerinnen eingezogen. Auch hier also wieder Wege — sagen wir mal — zu Schönheit und Heil.

Als seinerzeit die Soffenschule von der Großherzogin Sofie ins Leben gerufen wurde, sollte sie dem Zweck dienen, schulenfähigen Mädchen ohne große Opfer im Können und Können zu unterrichten. Heute, nachdem die Schule vielfache Neuorganisationen erfahren hat, dient sie nicht nur zur Heranbildung der Hausfrauen und Hausfrauen, sondern auch zur Berufsausbildung. Nach dem neuesten Gesetz wird sogar ein zweijähriger Besuch als Lehrzeit gelten, der nur noch 1½ Jahre bis zur Meisterprüfung hinzuzurechnen sind. Neben den Mädchen besteht noch die Fortbildungsschule, die wie jede gewöhnliche Schule organisiert ist.

Die Ausstellung, der eine kleine Eröffnungsfeier mit Gesang und Ansprache voranging, zeigt in reichem Maße, was in den drei Jahren (1. Jahr: einfache und feine, auch Herren- und Kinderwäsche, 2. Jahr: Kunststoffe und Kleidermachen, 3. Jahr: Erweiterung des 2. bis zum Kostüm- und Gesellschaftsleid) mit Fleiß und Willen erreicht wird. So manche Hausfrau, der es nicht vergönnt war, eine berufliche Ausbildung zu erfahren, mag vor den reichhaltigen Wäscheleihen, den geschmackvoll und sauber gearbeiteten Kleidern, den Handarbeiten, die fast an Kunstgewerbliche grenzen, stehen und denken: Wenn ich das alles könnte! Um so mehr aber muß der Wunsch in ihr festen Fuß fassen, bei der heranwachsenden Tochter das nachzuholen, und glücklich muß sie sich schätzen, wenn sie ihr Kind nicht dem Fabrikleben preisgeben muß, das, wie der Redner in seiner Ansprache betonte, jedes hausfrauliche Empfinden untergräbt und noch vieles andere mit sich bringt.

Auch die Soffenschule gehört zu jenen Institutionen, die neben ihren vielen Aufgaben die heranwachsende Jugend vor den sittlichen Gefahren bewahrt. Ein ferneres glückliches Gedeihen sei ihr gewünscht!

80. Geburtstag. Heinrich Maybach, der bereits vor 2½ Jahren seine goldene Hochzeit feiern konnte, begeht am 27. März in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der immer zurückgezogen seinem 1881 gegründeten Geschäft lebte, das inzwischen auf seine Söhne übergegangen ist, ist auf dem Gebiete des Kunstgewerbes kein Unbekannter. Aus seiner Werkstatt stammten u. a. die Intarsien im Trauzimmer und im kleinen Sitzungssaal des Karlsruher Rathauses, sowie viele andere Arbeiten in auswärtigen, öffentlichen Gebäuden und auf Leberfedern. Herr Maybach ist seit Jahren eifriger Leser des Badischen Beobachters.

Erdbeben. Der Seismograph des Naturwissenschaftlichen Vereins am Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierte heute 15.41.05 Uhr ein Beben, dessen Erdbebenstärke etwa 500 Kilometer beträgt. Die Erschütterungen waren so stark, daß die Schreibvorrichtung des Seismographen beschädigt wurde. Der Erdbebenherd dürfte in den Alpen zu suchen sein.

Eine amerikanische Erbschaft? Der „Badische Landmann“ erhielt einen Brief aus New York, wonach dort der 48jährige Franz Maich in seinem armenlichen Verhältnisse gestorben ist. Die Polizei habe nun bei Durchsichtung seines Wohnzimmers in der Offenstraße mehrere Kisten entdeckt, welche Guthaben von 28.000 £ in New Yorker Sparkassen und von 6000 £ in einer Bank in Eppingen (Baden) aufweisen sollen. Auch soll sich ergeben haben, daß hier ein Bruder des Verstorbenen anwesig ist.

Verleihung der Rettungsmedaille. Das badische Staatsministerium hat dem Schlosser Karl Hub, dem Galvaniseur Max Goldschmidt, dem Schulamtskandidaten Heinrich Rapp, dem Arbeiter Karl Schanno und dem Maurer und Landwirt Fritz Fickel, alle in Breisach, die badische Rettungsmedaille verliehen.

Bergmacht Schwarzwald. In den Auslagen der Sporttasche freudlich, Kaisertröge, und Mäuler. Waldtröge, ist gegenwärtig ein Exemplar der Küchen- oder Kuchschelle (Memora Puffball) ausgefressen. Die Küchen- schelle steht unter dem Pflanzenschutzgesetz und darf weder abgepickt noch verkauft oder angekauft werden.

Fleischpreise. Nachdem schon mit Wirkung vom 9. März das Kalbfleisch um 10 Pf. (zum Braten) und 4 Pf. (zum Einmachen) je Pfund erhöht worden war, folgt mit Wirkung vom 28. d.

Jugend und Ehe

Den Schlußvortrag für Jungmänner hielt Monsi. Stumpf.

Als Zweed des Vortrages gab Monsignore Dr. Stumpf die Ergänzung des in den vorausgegangenen Vorträgen Gehörten an. Ausgehend vom Geschlechtstrieb im allgemeinen und von seinem Verhältnis zur Gattenwahl sprach er über die Beziehungen zwischen der Gattenwahl und Charakter, Religion, wirtschaftliche Lage, Eltern, über die Flitterwochen und schließlich über die Konflikte in der Ehe und ihre Lösung. Zur geschlechtlichen Reife führte der Redner den Unterschied zwischen Mädchen und Jungmann aus, daß das Mädchen etwa 5 Jahre früher geschlechtsreif sei als der Mann. Dieser Vorsprung des Mädchens wird vom Manne in der Mitte der 20er Jahre wieder eingeholt und sogar überholt. Die geschlechtliche Reife ist beim Mädchen durchschnittlich mit 16, beim Manne mit 19 Jahren vollendet. Damit sind aber nur die körperlichen Vorbedingungen zur Ehe gegeben, nicht die geistigen. Die körperliche Reife dient indirekt auch der geistigen, denn die unentwickelten physischen Kräfte geben dem Geiste frische und Unternehmungslust, wie sich dies besonders in der romantischen Periode des Jünglings äußert. Daher ist vor der künstlichen Samenentleerung durch Selbstbefleckung zu warnen. Dr. Stumpf nennt diese eine Kinderkrankheit, die aus Selbstverleibtheit geboren. Sie zeigt Angst und Minderwertigkeitsgefühle im jungen Manne. Man muß in Ruhe und mit Vertrauen gegen sie ankämpfen. Das beste Mittel dazu ist der Empfang der heiligen Sakramente. Der Vortragende warnt vor der falschen Lehre, daß der Geschlechtstrieb ein unüberwindbarer Riese sei, dem man dienen müsse. Die ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Medizin sagen anders. Reinbleiben ist möglich. Denn der feste Entschluß der ewigen Keuschheit wirkt auf das Erleben, so daß die Versuchungen leichter und weniger werden. Ebenso beim Entschluß, rein in die Ehe eintreten zu wollen. In diesem Falle gibt es wohl nützliche Pollutionen, aber bewußte sinnhafte Selbstbefleckung ist unmöglich.

Der junge Mann hüte sich in Gesellschaft mit dem andern und mit dem eigenen Geschlecht. Er blide und spreche nur taktvoll mit und über sie. Das Mädchen ist nicht nur ein leibliches, ein Sinnenwesen, auch sie hat Seele und Charakter, auch sie will als Persönlichkeit geachtet werden. Kundry in Wagners „Parisien“ zeigt dies. Sie muß im Blumengarten Verführerin sein, aber ihre Seele leidet darunter. Sie dient deshalb in Demut und Güte den keuschen Rittern auf der Gralsburg. Die Frau ist auf der einen Seite Geschlechtswesen, auf der andern aber ein dem Manne gleichwertiges unsterbliches Geschöpf Gottes. Der junge Mann soll ihr gegenüber etwas von Parität haben, vom „reinen Loren“, der zwar nicht weltgewandt ist und dadurch imponiert, sondern der schlichteren und ungewandter und unerforderter durch die Gefahren geht. Der katholische Jungmann macht sich sein Bild vom Mädchen nicht aus der schlechten Lektüre und den schlechten Plakaten.

Bei der Gattenwahl soll nicht ausschließlich und zuerst der Geschlechtstrieb entscheiden. Männertöche Mädchen auf dem Tanzboden sind meistens hysterische Frauen. Häßlichwichtige Mädchen kommen aber zur Heirat als vollwertige, die sich scheu zurückhalten. Ein Beweis dafür, daß viele junge Männer nur nach dem Trieb wählen. In der Regel gibt dies unglückliche Ehen, auch solche mit nervösen Mädchen.

Der junge Mensch soll sich in erster Linie über die Charaktere im Klaren sein, ob beide zusammenpassen. Dies muß unabhängig von der Neigung festgestellt werden. Denn die erste Liebe hört bald auf. Uebergroße Verliebtheit gibt falsche Ehen. Die zahlreichen Ehescheidungen beweisen es. Dann ist auf das Heiratsalter

zu achten. Die heutigen Verhältnisse schieben den Zeitpunkt der Heiratsfähigkeit weit hinaus. Man hat als Durchschnittsalter in Deutschland für das Mädchen etwa 23—25, für den Mann 26 Jahre errechnet. In den Städten ist es noch höher. Daher keine zu frühen und zu langen Bekanntschaften. Diese führen selten zur Ehe oder höchstens zur Mißhe. Ueber dieses traurige Kapitel mit all der Not der unehelichen Kinder, der Abtreibungen, sprach Dr. Stumpf in eindringlicher Weise. Die von ihm gebrachten Zahlen brachten Rufe des Erstaunens hervor. Unsere Forderung lautet: Keine Bekanntschaft ohne feste Stellung und ohne Mannbarkeit, d. h. Ueberwindungskraft.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußten die Beziehungen zwischen Gattenwahl und Religion, wirtschaftliche Lage und Eltern ganz kurz erledigt werden. Es wurde vor der Mißhe aus den bekannten Gründen gewarnt. Der junge Mann soll auf häusliche Tüchtigkeit sehen. Er soll auch darauf achten, was für Verhältnisse in der Familie seiner Braut herrschen. Denn wie die Braut zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern steht, so wird sie später zu ihrem Manne stehen.

Die Flitterwochen sind die kritischsten der ganzen Ehe. Bisher war man für sich allein. Jetzt muß man Tag und Nacht beieinander sein und sich ertragen. Vollkommenes Ueinanderausgehen ist auch in der intimsten Vereinigung nicht möglich. Dies muß so sein. Denn man kann dadurch immer wieder neue Seiten im Zusammenleben entdecken. Die Ehe ist ja nichts Fertiges, sondern eine Aufgabe für das ganze Leben.

Zum Schluß werden noch einige Ratsschläge zur Vermeidung und Lösung von Konflikten in der Ehe gegeben. Wenn der Mann im Beruf verzögert wird, soll er seinen Groll nicht auf die Frau und die Kinder abladen. Er darf auch nicht zum Prügeln für die Kinder werden, daß sie mit Angst und Zittern seiner Heimkehr entgegensehen. Denn dadurch entzieht der Vatergroll, der sich leicht auf Gott und die Autorität überträgt. Die Kinder sollen den Vater lieben lernen, denn wie das Vaterbild ist das Bild des Kindes von Gott. Der Frau gönne der Mann ihre Freiheit, er sei kein Diktator. Sie wird dann Verständnis für seine Bedürfnisse haben. Vor allem achte der Mann auf Pünktlichkeit. Wie die Frau Meißer im Raume gestalten ist, so ist der Mann es im Zeitgestalten. Er kann es nicht vertragen, wenn das Essen nicht fertig ist, wenn er heimkehrt. Aber auch er sei pünktlich im Nachhausekommen.

Als wichtige Wahrheit für das ganze Eheleben gelte: Der eine Gatte muß sich ganz dem andern hingeben, ohne Berechnung, ohne Vorbehalt, ohne Sicherung. Ob er dies kann, prüfe er sich in der Verlobung. Darin liegt allein die wahre Liebe. Das dafür das Weir gefunden werden. Sicherungen und Vorbehalte sind die Ursachen der Konflikte und der unglücklichen Ehen, der Selbstmorde und der Ehebrüche. Wir halten an der Ewigkeit der Ehe und Treue fest. Die Scheidung betrachten wir als eine Flucht, als einen Akt der Verweigerung. Wir wissen, daß das Leben ein Kreuzweg ist. Wir geben ihn, wie Christus ihn uns vorgegangen. Die Kraft dazu geben uns die Sakramente. Zur eine Religion hat bisher stets und fest an der Unauflöslichkeit der Ehe festgehalten und festhalten können. Dies ist die katholische mit ihren Sakramenten, mit ihren Kraftquellen. Wir halten Treue um jeden Preis. Und wie wir uns am Altare die Hand gegeben haben, so wollen wir sie uns geben am Sterbebett, wenn eines von uns scheidet. Um uns diese Kraft zu verschaffen, gibt es keinen würdigeren Abschluß der Ehewoche, als der Empfang der hl. Sakramente am nächsten Sonntag, zu der der Vortragende dringend einlädt.

Schweinefleisch ohne besondere Knochengabe 1.80 M., Schweinehälften 1.70 M., Dürrfleisch 1.50 M., Schmeer und Speck ohne Schmalz 1.— M., Hammelfleisch zum Braten mit Knochen 1.80 M.

Unfälle. Auf der Lindeheimer Mee kam ein Radfahrer infolge zu schnellenfahrens beim Ueberholen zu Fall, und zog sich leichte Verletzungen zu. — Ein Kaufmann von hier, der am Samstag mit einem Fahrrad durch die Pappelstraße fuhr, wurde von einem Kraftwagen angefahren. Er kam zu Fall und zog sich am Arm und am Bein Verletzungen zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Gut abgegangen. Am Sonntag nachmittag wollten zwei erwachsene Mädchen mit einem fünf Jahre alten Kinde die Bahnhahn am Kaiserplatz überschreiten. Sie glaubten von einem vorbeifahrenden Auto angefahren zu werden, weshalb eines der Mädchen auf den Gehweg sprang. Das Kind wollte folgen, wurde aber von dem Knie der Autos erfaßt und umgeworfen. Es kam zwischen die Räder zu liegen und wurde, trotzdem das Auto über das Kind wegfuhr, nicht berührt.

Festgenommen wurden: Ein Mechaniker von Wörsbach wegen Diebstahls, ein Reisender von Bochum wegen Urkundenfälschung und Betrugs, eine Kellnerin von Schneidemühl und ein Arbeiter von hier wegen Diebstahls, ein Schlosser von Bismarckheim und ein Steinbauer von Rimmels, die zum Strafollzug gesucht wurden, ferner sechs Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Beranstellungen

Badisches Landesbühnen. Das Programm des Landesbühnen in der nächsten Zeit wird in Oper und Konzert leider nicht in der borgeordneten Art eingehalten werden können, da Erankungen im Solopersonal erhebliche Störungen verursachen. Nachdem bereits Magda Etard, Theo Etard und Emmy Seiberlich sich krank melden mußten, fallen für die nächste Zeit auch noch Eise Klant, Hanli Weimer und Josef Witt aus. Im Konzert mußte daher eine Nummer, bei der Magda Etard als Solistin wirken sollte, geändert werden, in der Oper wird der Spielplan Verschiebungen erleiden.

Naturheilverein. Heute abend 8 Uhr findet im Saale der „Vier Jahreszeiten“ (Gebelstraße) ein Vortrag statt über das Thema „Mehr Sonne ins Leben“. Redner ist Herr Werner Zimmermann aus Ringenberg in der Schweiz, die markanteste Erscheinung der Jugendbewegung im Geistes- und Körperkulturfragen, der sonnige Laimensch, der erfolgreiche Wegbereiter der neuen Zeit.

Uns den Vereinen

Windthorfbund. Am Freitag, den 25. März, hielt Herr Handelskammerlehrer Dr. Schneider im Windthorfbund „Alte Kunde“ einen Vortrag über „Die Reform des Aktienrechtes“. Er betonte zu Beginn des Vortrages, daß das Aktienrecht von früher dem Geist der heutigen Zeit nicht mehr gerecht werde und daß sich hierdurch vielfach Auswüchse bei den Gesellschaften zum Teil entwickelt hätten. Dr. Schneider schilderte dem den geschichtlichen Werdegang der heutigen U. G.-form und machte die Substanz bekannt mit den Summen, die heute durch die U. G. in Deutschland und anderen Ländern investiert seien. Im Anschluß daran behandelte Redner die Frage der Vorteile und Nachteile einer U. G. und das in letzter Zeit behandelte Thema nach Uebernahme des amerikanischen Aktienrechtes für das deutsche Handelsgesetzbuch. Auch die Arten der Aktie, wie Stammaktie, Vorzugsaktie, Schutzaktie und Mehrstimmaktie wurden den Anwesenden erläutert. Nach einer gebührenden Beleuchtung der Tätigkeit des Aufsichtsrats und Vorstandes einer U. G. trat der Redner entschieden für eine Reform des bestehenden Aktienrechtes in Deutschland ein. Im Anschluß daran fand eine politische Debatte statt, die den Mitgliedern des Bundes eine wertvolle Auffklärung über die neu aufgestellte Reichstagskandidatenliste für Baden gab.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 27. März 1928

Bad. Landestheater. Abends 8 Uhr: „Jedoch taufend“.

Bad. Lichtspiele. Abends 8¼ Uhr: „Christus“, der König der Könige.

Palast-Lichtspiele: „Cuo vadis“.

Gloria-Palast: „Höhle Fächler“.

Residenz-Lichtspiele: „Die selige Erzengel“.

Bad. Kunstverein, Karlsruhe. Abends 8 Uhr im großen Saale der „Eintracht“ Lichtbilder-Vortrag von Prof. Dr. Janßen-Frederburg über „Albrecht Dürer“.

Naturheilverein Karlsruhe. Abends 8 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten“ Vortrag von Werner Zimmermann, Ringenberg (Schweiz).

Kunsthaus E. Büchle, Kaiserstraße 182 (Garten- saal): Ausstellung: Albrecht Dürer.

Krokolbil (am Ludwigsplatz): Täglich Original- Oberländer Konzert.

Weinhaus Just, Kaiserstr. 91: Täglich Konzert.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle. 28. März, August Burkhart, Metzger, Chemann, 49 Jahre. — Friedrich Deitgsmann, Kaufmann, Wimer, 76 Jahre. — Jakob Wagner, Schlosser, ledig, 54 Jahre. — Christina Göring, Ehefrau von Friedrich Göring, Schlosser, 65 Jahre. — 24. März, Ludwig Girtler, Privatmann, Wimer, 62 Jahre. — 25. März, Anna Egenberger, Witwe von Karl Egenberger, Schneider, 50 Jahre. — Alara Bild, Witwe von Karl Bild, Schneider, 58 Jahre. — Hilba Kraushaar, Verkäuferin, ledig, 18 Jahre. — 26. Maria Bender, Witwe von Christian Bender, Gastwirt, 75 Jahre. — Eberhard Müller, Dr. Oberreg. Techniker, Chemann, 63 Jahre.

Verabschiedet und Verleger: Badenia, U. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöcher, Karlsruhe. B. Hauptvertriebsstelle: Dr. S. Th. Meyer. Verantwortlich für Redaktionsdienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Meiß, für auswärtige Politik und Reaktionen: Dr. G. H. Berger für Angelegenheiten in Baden: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, U. G.

Ohne Einlagen!

Ohne Haftung!

Der Lebensmittel-Einzelhandel

in der Rabatt-Spargruppe
des Karlsruher Einzelhandels
gewährt an alle Käufer

gleichermassen **5% RABAT T**

Jederzeitige Auszahlung!

Nirgends größere Vorteile!

M. Rindfleisch mit Knochen um 4 Pf., das Hammelfleisch mit 10 bezw. 14 Pf. je Pfund. Dafür ist, ebenfalls mit Wirkung vom 28. d. M., eine Ermäßigung beim Schweinefleisch um 8 bezw. 10 Pf. je Pfund eingetreten, so daß durch diese Preisveränderung der Fleischbezug erleichtert worden ist. Es kann den Hausfrauen nur dringend geraten werden, den gegenüber den andern Fleischarten erheblich niedrigeren Schweinefleischpreis auszunutzen; beträgt doch die Spanne zwischen Schweinefleisch und Rindfleisch 1. Güte

14 Pf., zwischen Schweinefleisch und Rindfleisch 1. Güte 84 Pf. Die Preisliste der gangbarsten Fleischsorten ist nunmehr ab 28. März folgende: Rindfleisch 1. Güte mit Knochen 1.24 M., Rindfleisch 1. Güte ohne Knochen 1.60 M., 2. und 3. Güte jeweils 20 bezw. 30 Pf. weniger. Kalbfleisch mit Knochen zum Braten 1.40 M., Kalbfleisch mit Knochen zum Einmachen 1.80 M., Kalbschnitzel 2.60 M., Schweinefleisch zum Braten mit Knochen 1.10 M., Schweinefleisch, frisch 0.90 M., Schweinefleisch, geizigen 1.10 M.

